

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nbr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag

Für Fälle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Veröfentlichungseinrichtungen, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Abzahlung des Bezugspreises. - Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmaß 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramera 8 Pf.; amtlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. - Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bretznig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Freibersdorf, Lehendorf, Großnaundorf, Nixenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 49

Mittwoch, den 27. Februar 1929

81. Jahrgang

Amthlicher Teil.

In das Handelsregister ist heute auf Blatt 205, betreffend die Firma G. A. Boden in Bretznig, eingetragen worden:

Der Kaufmann Gustav Hermann Erich Boden in Bretznig ist gestorben.

- a) Johanna Wilhelmine verw. Boden geb. Richter,
- b) Helene Frieda Traute Boden, geb. 24. 7. 1923,

c) Johanna Euse Boden, geb. 17. 11. 1924, sämtlich in Bretznig, führen das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma in Erbengemeinschaft weiter.

Amtsgericht Pulsnitz, am 23. Februar 1929.

Das Wichtigste

Die spanischen Behörden beschlagnahmten alle Zeitungen, darunter auch die „Gibraltar Daily Papers“, die Veröffentlichungen über den Zustand der spanischen Artillerieoffiziere brachten. Wie aus Angora gemeldet wird, ist nach Berichten aus Kabul in der Stadt Maidan eine Revolution gegen den König Habib Allah ausgebrochen. Der Oberbefehlshaber der Truppen Habib Allah, General Hakim Khan ist ermordet worden. In der Nähe von Nagasaki ist der chinesische Dampfer „Lachagan“ gesunken. 26 Mann der Besatzung fanden den Tod. Wie aus Peking gemeldet wird, sind in der Provinz Schantung sechs Städte durch Banden vollkommen ausgeraubt und zerstört worden.

Der Wehrgedanke.

Von Gerhard Hoefs.

Die große Reichswehrdebatte im Reichstag macht die folgenden Ausführungen über die Einstellung der Parteien und des Auslandes zum Wehrgedanken und über die Rüstungen Deutschlands und der anderen Mächte sehr lehrreich.

Amerikas scheidender Staatspräsident sprach in seiner letzten amtlichen Rede von der Pflicht eines Volkes zur nationalen Selbstverteidigung. Coolidge hielt diese Mahnung an sein Volk angesichts der letzten Konferenzen, auf denen von den Abrüstungspflichten der Völker nur „geredet“ wurde, für ein dringendes Erfordernis. Englands Außenminister erklärte am Sonnabend, er glaube, der Völkerbund mache Kriege nicht unmöglich. Die Enthüllungen über das gegen Deutschland, Holland, Italien und Spanien gerichtete französisch-belgische Militär-Gehheimabkommen beleuchteten die Gefährdung Europas durch einen etwaigen Krieg. So ist es begreiflich, daß auch die Parteien in Deutschland sich mit der Frage: Abrüstung oder Aufrüstung? — mehr als je beschäftigen.

Das demokratische Wehrprogramm bekennet sich offen für den Wehrgedanken zur Verteidigung der Landesgrenzen. Reichswehr sei für einen etwaigen Verteidigungskrieg erforderlich. Selbstverständlich eine schlagfertige Reichswehr. Ebenso hat sich der sozialdemokratische Reichstagspräsident Böbe in Breslau für die Erhaltung der Reichswehr ausgesprochen. Die übrigen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, sind bekannterweise reichswehrfreundlich eingestellt. Da der Wehrgedanke immer mehr verankert ist diese allgemeine politische Wendung zu dem Bekenntnis, daß das Volk sich vor feindlichen, gewaltsamen Angriffen zu schützen die Pflicht habe, durchaus begreiflich.

Die Reichstagsdebatte über den Verrat der Groener-Dentschrift an England hat die Wehrfrage, die auf dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag eine große Rolle spielen wird, wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Ist der Krieg zwar etwas Furchtbares, so darf doch kein Volk, das den Willen zur Selbstbehauptung besitzt, wehrlos sein. Groeners Forderung nach Rüstungslosigkeit ist völlig berechtigt; in erster Linie muß Deutschland das von Polen bedrohte Ostpreußen mit allen ihm aus dem Versailles Vertrag gelassenen Mitteln zu schützen suchen. Dazu ist der viel umstrittene Panzerkreuzer A erforderlich. Wohl haben die Staatsmänner den Krieg geachtet. Aber wozu rüsten die Völker auf? Warum das englisch-amerikanische Betrüben? Warum Frankreichs riesiger Heereshaushalt? Warum eine „kleine Entente“ in Waffen? Aus Friedensliebe? Nein, weil das Gesicht Europas, wie es vor 1914 war, sich auch nach 1918 nicht geändert hat.

Sehen wir einmal den politischen Tatsachen ins Auge! Wie steht's um die Abrüstung bei den andern? Zahlen sprechen:

	Friedensstärke	Batterien	Tanks	Flugzeuge	Vorausgeschätzte Kriegesstärke
Deutschland	100 000	72 (leichte)	0	0	100 000
Belgien	66 800	116	225	234	600 000
England	180 000	196	300	1540	2 000 000
(Mutterland)	733 000	783	2553	2560	4 500 000
Frankreich	394 000	523	120	1100	3 500 000
Italien	115 000	313	10	250	1 600 000
Serbien	280 800	459	220	1000	2 000 000
Polen	144 000	332	90	250	1 000 000
Rumänien	1 050 000	814	500	1000	6 000 000
Rußland	140 000	330	60	500	1 300 000
Schweiz	135 000	324	547	1600	3 000 000
U. S. A.					

Die Krise des Parlamentarismus

Stresemann vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei

Die Berliner Presse zur Entscheidung der Volkspartei

Ist das Parlament noch dem Volke verantwortlich?

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat am Dienstag im Marmoraal des Hotel Eplanaade zu Berlin zusammen. Die Sitzung wurde vom Reichsaussenminister Dr. Stresemann eröffnet, der u. a. folgende Ausführungen machte: Die schnelle Einberufung des Zentralvorstandes hänge mit seiner Abreise nach Genf zusammen, aber auch sonst wäre eine Aussprache über die Verhältnisse im Reich und in Preußen notwendig gewesen. —

Dann fuhr der Außenminister fort: „Täuschen wir uns nicht darüber:

Wir stehen in einer Krise des Parlamentarismus, die schon mehr als eine Vertrauenskrise ist. Diese Krise hat zwei Ursachen: Einmal das Zerbröckeln, das aus dem parlamentarischen System in Deutschland geworden ist, zweitens die völlig falsche Einstellung des Parlaments in bezug auf seine Verantwortlichkeit gegenüber der Nation.

Was bedeutet parlamentarisches System? fragte der Außenminister. Es bedeute die Verantwortlichkeit des Reichsaussenministers gegenüber dem Parlament. Nirgends bedinge diese Zustimmung, daß der Minister Partei mann sein müsse. Nirgends bedinge sie Verteilung der Ministerposten nach der Stärke der Fraktionen. Nirgends bedinge sie weiter den

Uebergang des Regierens vom Kabinett auf die Fraktionen.

Die Ernennung des Ministers erfolge durch den Reichspräsidenten. „Ich verwahre mich persönlich“, so sagte Stresemann, „gegen die Anwendung des Satzes, daß eine Fraktion ihre Minister „zurückzieht“. Die Minister haben vor sich selbst die Frage zu beantworten, ob sie ihr Amt annehmen, oder ob sie ihr Amt aufgeben. Der Reichstag kann ihnen das Vertrauen entziehen. Die Fraktion kann sie aus der Fraktion ausschließen.

Man spräche davon, die Rechte des Reichspräsidenten zu verstärken. Die Parteien sollten sich bemühen, durch ihre Einstellung das Ansehen des Reichspräsidenten nicht zu verringern. Man dürfe den Reichspräsidenten nicht als einfache Unterzeichnungsmaschine hinstellen, wenn ohne jede Debatte über die Auffassung des Reichspräsidenten erklärt werde, diese oder jene Minister „müssen“ ernannt werden.

Der Reichspräsident müsse mit dem Reichskanzler, wie sie wollen, die Regierungsbildung vornehmen können und den Kampf gegen das Parlament

führen, das dieser Bildung des Kabinetts widerstrebt. Manche Regierungskrise wäre zu Ende, wo ein Nachwort des Reichspräsidenten erfolgen würde. Auch die jetzige Minderheitsregierung sei „fähig“, zu regieren. Es sei wünschenswert, die Reichspolitik stärker zu untermauern. Ob bei der Zentrumsparthei dieser Wunsch bestehe, sei zweifelhaft. Ein Rücktritt der Reichsregierung käme nicht in Betracht. Unsere Sachverständigen in Paris würden der moralischen Spitze entbehren. Persönliches Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staat stehe höher als die Rücksicht auf die Partei.

Die bisherigen Regierungsverhandlungen seien eine parteipolitische Groteske

gewesen. Eine Ergänzung der gegenwärtigen Regierung sei zu wünschen. Nach seiner Ansicht komme sie in der Richtung Hugenberg, des deutschnationalen Parteivorstehenden, nicht in Betracht.

Mit stärkstem Bedenken sehe er die fortwährende Ausgabensteigerung. Die Steuerzahler würden wie Zitronen ausgequetscht. Dem Bauern, der die Steuern nicht zahlen könne, nehme man die Kuh weg.

Unter Widerspruch der Versammlung behauptete Stresemann, daß die Substanz der Wirtschaft noch nicht angegriffen sei.

Fortgesetzte Erhöhung der Steuern sei unmöglich. Im Parlament verlange der eine Milliarden für soziale Ausgaben, der zweite für Wohnungsbau usw. Der Westreit der Parteien um die Popularität sah keine Gefahr für die Volkspartei. Volkstrotz gehe über Eitelkeit! Wir wären in Deutsch-

land vom Faschismus noch weit entfernt, aber der Parlamentarismus müsse reformiert werden. Der Liberalismus der Persönlichkeit, so schloß Stresemann, müsse der Herrschaft der rein zahlenmäßigen Organisation gegenübergestellt werden.

Dann kam der Vorsitzende der preussischen Landtagsfraktion, der Abg. Stendel, zu Wort, der eine eingehende Darstellung der in Preußen geführten Verhandlungen gab. Er bestritt die Behauptung, daß

Disharmonien zwischen Dr. Stresemann und der Landtagsfraktion

bestünden. Er betonte, die Haltung der sozialdemokratischen Presse habe gezeigt, wie wenig die Sozialdemokratie in Preußen daran gedacht habe, die Volkspartei in die preussische Regierung hineinzunehmen. Von Bedeutung war die Erklärung, warum die Volkspartei sich nicht mit dem ihr angebotenen Handelsministerium einverstanden erklären konnte. Das Handelsministerium habe fast keinen Beamtenunterbau im Lande. Die volksparteiliche Beamtenschaft wäre mit dieser Vertretung in der Regierung sicherlich nicht zufrieden gewesen. Die Volkspartei hätte einen ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß verlangen müssen.

Die weiteren Verhandlungen des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei fanden hinter verschlossenen Türen statt.

Der Reichspräsident hat am Dienstag den Reichskanzler Müller zu einer Besprechung empfangen.

Die D. V. P. vertagt die Koalitionsfrage

Der Beschluß des Zentralvorstandes.

Nach längerer Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei billigt die Haltung der Preussischen Landtagsfraktion und der Reichstagsfraktion in der Koalitionsfrage. Der Zentralvorstand ist der Ansicht, daß eine fraktionell gebundene Regierung der Großen Koalition nur dann erfolgreich wirken kann, wenn aus staatspolitischen Gründen der gleiche Zustand in Preußen geschaffen wird. Der Zentralvorstand wird infolgedessen nach Beendigung der Reparationsverhandlungen in Paris unter Aufrechterhaltung seines Beschlusses zur Koalitionsfrage vom November 1928 erneut Stellung zu der politischen Lage nehmen, um die gleichartige Bildung der Koalition im Reich und in Preußen zu erreichen.“

Der Zentralvorstand weiß sich angesichts der Ueberlastung des deutschen Volkes mit Steuern und anderen Lasten, die das Maß des Erträglichsten bereits überschritten haben, einzig mit der Reichstagsfraktion, daß die Belastung aller Erwerbsstände nicht weiter gesteigert werden darf, dann aber rasch und fühlbar gesenkt werden muß. Ebenso notwendig ist die Inangriffnahme einer umfassenden Reichs- und Verwaltungsreform und die Weiterverfolgung der verfassungsrechtlichen Anträge der Reichstagsfraktion.“

Zur Entscheidung der Volkspartei

Die Berliner Presse zur Entscheidung

Berlin, 27. Februar. Die Entschließung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei gibt den Berliner Blättern zur ausführlichen Stellungnahme Veranlassung. Die „Germania“ sagt, die sehr dunkle Entschließung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei habe naturgemäß der Zentrumsfraktion am Dienstag noch keinen Anlaß gegeben, ihren Sinn und ihre Auswirkung zu prüfen. Von vornherein müsse jedoch mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß für das Zentrum in etwaigen Verhandlungen die Garantie fester und stabiler Regierungsverhältnisse im Vordergrund stehe. Darauf allein, auf die sachliche Arbeitsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit der Regierung komme es an. Am dringlichsten scheine es zu sein, daß zwischen Reichsregierung als solcher und der in dieser Regierung vertretenen



Das sind amtliche Zahlen, die nur ein ungefähres Bild von der Kriegsmacht der andern geben, die tatsächlich noch größer ist. Das Verhältnis der kleinen deutschen Reichsmarine zu den gewaltigen Kriegsschiffen der andern ist ähnlich. Ist das Abrüstung? Zu welchem Zweck besteht der Völkerbund? In der Kriegsmacht ihrer Heere spiegelt sich die Ansicht der Völker, wieviel sie alle vom „Weltfrieden“, der ewig sein sollte, halten. Nur Deutschland betätigt ehrlichen Friedenswillen, ehrliche Friedensabsichten. Bei den andern geht immer noch Macht vor Recht.

Die linksdemokratische „Welt am Montag“ stellte die Frage: „Wie lange wird die Welt noch auf die allgemeine Abrüstung der Nationen zu warten haben?“ Ewig? Mühen die andern, wozu sie durch den Versailler Vertrag verpflichtet sind, nicht ab, dann steht Deutschlands Friedenspolitik am Scheidewege: Abrüstung oder Aufrüstung? Das Staatswohl zu fördern ist die höchste Pflicht aller Parteien. Keine Partei wird an einer klaren Stellungnahme zur Wehrfrage vorbeigehen können. Deutschlands erster Reichspräsident, Ebert, wußte, was er tat, als er „Deutschland über alles“ zum Nationallied erklärte, und wenn er sich oft vor die Unantastbarkeit der Reichswehr schützend stellte. Es gilt Deutschlands Schicksal!

Vertilge und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Volksschule.) Die Entlassungsfeier in der Volksschule wird am Freitag, dem 15. März, sein. Am Sonnabend und Sonntag danach findet eine öffentliche Aufführung in der Turnhalle statt.

Pulsnitz. (Im Volksschulbildungsbereich) gab es wieder einmal einen innerlich großen Abend. Dr. Mochtrauer sprach über die Grundlagen der menschlichen Willensfreiheit, ein Thema, vor dem Kundige wegen seiner Sprödigkeit und Schwierigkeit sich fürchten. Dr. Mochtrauer gelang es in geradezu verblüffender Weise, den Stoff seiner zahlreichen Zuhörer fesselnd, anschaulich und interessant darzustellen. Dieser führende Volkshochschullehrer versteht es meisterhaft, den Zusammenhang mit den Zuhörern herzustellen, jedoch alle sich wie in einer Gemeinschaft fühlen. Mit seinem Humor gibt er so nebenbei auch ohne Absicht moralische Seitenblicke. Alle Teilnehmer hatten den Eindruck, zwei Stunden wertvollster geistiger Anregung genossen zu haben. — An den nächsten 3 Montagen folgen weitere Vorträge Dr. Mochtrauers.

Pulsnitz. (Volkshochschule) Donnerstag, den 28. 2., 1/8 Uhr, findet wieder Schriftkursus statt.

Pulsnitz. (Die Gewinnlisten) der Geldlotterie des Landes-Samariter-Verbandes Sachsen und des Vereins der Beamten der vorm. Sächsischen Staatsbahnen (e. V.) in Dresden zum Besten eines Kur- und Genußheimes in Bad Elster sind eingetroffen und liegen in der Lotteriegeschäftsstelle des Herrn Max Griebig zur Einsichtnahme aus. Dieselben sind daselbst auch käuflich zu erwerben.

Pulsnitz. (Faschnachtsvergügen im Reglerverband.) Am vergangenem Sonntag hielt die Vereinigung Pulsnitzer Regellubs im Saale des Hotels „Grauer Wolf“ ihr Faschnachtsvergügen in Form eines Studentenballes ab. Nachdem sich eine stattliche Zahl von Reglerbrüdern mit Angehörigen sowie auch Gäste eingefunden hatten, erfolgte von dem Verbandsvorsitzenden die Begrüßung in herzlichen Worten und dankte er zugleich für die so rege Beteiligung. Ganz besonders wies er auch auf die sportlichen Vorhaben innerhalb unserer Vereinigung hin und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch an denselben eine ebenso rege Beteiligung sein möchte. Einzelne Ueberraschungen, bestehend in gesanglichen Darbietungen und einem Reglerspiele, sowie ein reges gemütliches Tanzen beschloß gegen 1/2 Uhr nachts unser wohlgelungenes Faschnachtsvergügen.

Pulsnitz und Pulsnitz M. S. (Jungmännerverein.) Der Jungmännerverein geht Donnerstag, 28. Februar, abends 8 Uhr in den Reichs-Unfallverhütungsfilm im Olympiathater.

(Auszeichnung.) Bei der am 23. und 24. Februar in Dresden stattgefundenen Internationalen Rassehund-Ausstellung wurde in der Altersklasse „Rüden“ der deutsche Schäferhund „Erich von Groß-Thüringen“ S. Z. 268893 H. G. H., Sch.-H., Besitzer Richard Sentsch, Pulsnitz ausgezeichnet. Dem Aussteller wurde ein wertvoller Ehrenpreis überreicht.

(Freie Fahrt!) In Automobilkreisen herrscht, wie die Erfahrung lehrt, vielfach noch die falsche Auffassung, daß die Zeichen des Verkehrspolitisten „Freie Fahrt!“ unter allen Umständen eine Aufforderung zur Weiterfahrt bedeutet. Wie uns der Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V. Dresden, mitteilt, ist dies jedoch nicht der Fall. Wie auch in der höchsten Rechtsprechung angenommen wird, läßt das Verkehrszeichen „Freie Fahrt!“ nur die „Zulässigkeit“ der Weiterfahrt erkennen. Es bedeutet jedoch nicht unter allen Umständen die Aufforderung, weiter zu fahren. Der Kraftwagenführer hat in jedem Falle zu prüfen, ob er auf Grund der ihm auferlegten Sorgfaltspflicht der Aufforderung Folge leisten darf oder nicht.

(Durch die Lunge rauchen, ist eine grobe Schädigung des eigenen Körpers. Erstens werden die so zarten und empfindlichen Schleimhäute und Gewebe der Lunge durch den scharfen Rauch außerordentlich angegriffen. Der starke Hustenreiz bei den ersten Versuchen, so zu rauchen, beweist schon, wie sehr sich der Körper normalerweise dagegen wehrt. Durch dauernde Mißhandlung gewöhnt sich aber bekanntlich unser Körper an vieles, und die ganz gebunden Gegenreaktionen hören allmählich auf, woraus man nicht schließen darf, daß damit auch die schädigenden Wirkungen aufhören. Zweitens wird durch das Lungenrauchen das Rauchen erst wirklich gefährlich, indem das dann im Rauch vorhandene Nikotin in den Lungenbläschen in großen Mengen aufgenommen und in das Blut übergeführt wird, was in der Mundhöhle lange nicht in so hohem Maße der Fall ist wie in der Lunge, deren Hauptfunktion ja in der Aufnahme von Stoffen (Sauerstoff) aus der Luft besteht.

Volkspartei eine Klärung der finanzpolitischen Gegensätze erfolge. Die „D. A. Z.“ ist der Meinung, daß die Praxis die Bildung einer „Reparations-Regierung“ unmöglich mache. Als Hindernis stehe erfolgreichen Verhandlungen über die Regierungsbildung, die Kundgebung der Reichstagsfraktion gegen Steuererhöhungen irgendwelcher Art entgegen, die die Sozialdemokratie voraussichtlich ablehnen werde. Außerdem werde das Zentrum auf die sofortige Ernennung von drei Zentrumsministern nicht eingehen, sofern die Deutsche Volkspartei eben nicht eine fraktionelle Bindung eingehe. Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Krisis durch den Beschluß der Volkspartei, so wie er vorliege, in keiner Weise gemildert, sondern eher verschärft worden sei. Am Mittwoch werde Reichskanzler Müller von Dr. Stresemann und Dr. Scholz die dringenden notwendigen Aufklärungen fordern. Von ihnen würden dann die weiteren Schritte Hermann Müllers abhängen. Weiter stellt der „Vorwärts“ fest, daß Dr. Stresemann in seinem Zentralvorstand eine Niederlage erlitten habe. Der Zentralvorstand habe den Führer im Stich gelassen. Die „Bosjische Zeitung“ sagt, die Bahn, die der Beschluß des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei freigegeben habe, sei nicht gerade eben und ohne Hindernisse, biete aber immerhin eine Chance, die mit kluger Energie benutzt werden müsse. Der „Börsen-Courier“ schreibt, nach dem reichlich verlausulierten Wortlaut dieser offenbar aus Kompromissen mühsam hervorgegangenen volksparteilichen Entschliebung sei man nicht viel klüger als zuvor. Der „Sozialanzeiger“ sagt, Dr. Stresemann habe nur ein Kompromiß nach Hause gebracht und könne sich danach wohl auch in Zukunft, falls er versuchen wollte, auch die sachlichen Grundforderungen seiner Partei um der Großen Koalition willen aus dem Wege zu räumen, mehr als einen halben Erfolg nicht versprechen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, durch den Rückzug der Volkspartei sei in der Hauptsache die aktuelle Krise vertagt. Bis wie lange, könne auch der kühnste Prophet noch nicht voraussagen. Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, daß Dr. Stresemann im Zentralvorstand unterlegen sei. Er habe trotz erheblichen Kräfteaufwandes nicht erreicht, daß der Zentralvorstand seinen Beschluß vom November 1928 revidiere.

Reichspräsident und Stahlhelm.

Ueber die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und den beiden Bundesführern des Stahlhelms wird folgende offiziöse Mitteilung verbreitet. In der am Sonnabend beim Herrn Reichspräsidenten stattgehabten Besprechung verwarnten sich die Führer des Stahlhelms gegen die vielfach in der Öffentlichkeit gegen den Stahlhelm verbreiteten Unterstellungen und die häufigen Verfassungen seiner Kundgebungen. Zwar ständen sie in Opposition zu dem gegenwärtig in Deutschland herrschenden parlamentarischen System und seine Handhabung. Sie hätten aber stets betont, daß der Stahlhelm sein Ziel nur auf legalen Wege verfolge.

Der Herr Reichspräsident nahm von dieser Erklärung mit Befriedigung Kenntnis und gab die Versicherung ab, daß er aus seiner Kenntnis der Ziele des Stahlhelms, dem er seit langen Jahren als Ehrenmitglied angehöre, keine andere Haltung erwartet hätte. Der Herr Reichspräsident hat dem Herrn Reichskanzler sowie dem Herrn Reichsminister des Innern von diesem Verlauf der Aussprache Kenntnis gegeben und hinzugefügt, daß er bei dieser Sachlage keinen Anlaß sehe, seine Ehrenmitgliedschaft im Stahlhelm niederzulegen.

Welche Schritte unternimmt die Reichsregierung betr. des Frankreich-Belgien-Abkommens?

Deutschnationale Interpellation. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der sie auf die Veröffentlichung der militärischen Geheimverträge zwischen Frankreich und Belgien, die den Charakter eines Aggressivbündnisses gegen Deutschland und Holland trügen, sich auch gegen Italien und Spanien richteten, wie sie im „Ulrechtser Dagblad“ veröffentlicht wurden, hinweist. Die Reichsregierung wird befragt: 1. Ob sie bereit sei, von den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Belgien Erklärungen über die

(Die druckfehlerfreie Zeitung.) Die Glarner Nachrichten gaben kürzlich auf die Frage: „Wann ist die Zeitung druckfehlerfrei?“ folgende Antwort: „Eine Zeitung ist druckfehlerfrei, wenn 1. der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben ergreift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor die Korrektur richtig liest und verbessert, 7. die Ueberprüfung richtig vorgenommen wird, 8. in der Ueberprüfung noch gefundene Fehler richtig verbessert werden, 9. dem Betreffenden Zeit hierzu gelassen wird, 10. noch ein Duzend andere Umstände sich ebenso glücklich abwickeln. Und da nun z. B. eine vierseitige Zeitung etwa 150 000 Buchstaben enthält, so müssen sich jene günstigen Umstände 150 000 mal wiederholen, wenn die Zeitung fehlerfrei sein soll.“

(103er Wiedersehensfeier in Baugen.) Wie wir erfahren, wird 8., 9. und 10. Juni für die ehemaligen 103er in der alten Garnisonstadt Baugen eine Wiedersehensfeier veranstaltet. Alle 103er werden jetzt schon dazu eingeladen und gebeten, in Kameradenkreisen für rege Beteiligung zu werben. Der Festschauschuß ist eifrig bemüht, die Feier auf das Beste auszugestalten.

(Mütterberatung) findet statt am Freitag, den 1. März 1929, nachm. 1/3 Uhr in Bättners Gasthof in Großnaundorf. Arzt wird anwesend sein.

(Dhorm.) Passions-Abendmahlsgottesdienst. Das Fehlen des Kirchenraumes in Dhorm macht sich recht schwer fühlbar. Seit Weihnachten hat nur ein einziger Predigtgottesdienst stattfinden können in der geheizten, aber nur bis auf ca. 1 Grad Réaumur erwärmten Turn-

saaligkeit der Veröffentlichungen des „Ulrechtser Dagblads“ zu fordern und sich gegebenenfalls nicht mit einer unsubstanziierten Ablehnung begnügen, sondern die Bekanntgabe des Militärabkommens vom 7. September 1920 und des Ergänzungsabkommens vom Jahre 1927 zu verlangen?

2. Ob der Reichsaußenminister entschlossen sei, bis zur völligen und einwandfreien Klärung dieser Angelegenheit von einer Teilnahme an der bevorstehenden Tagung des Völkerbundrates abzusehen.

Wieder Rücktrittsabsichten des Reichspostministers.

München. Nach einer Meldung des „Bayerischen Kurier“ hat die Annahme der Biersteuererhöhung und die Kürzung der Ueberweisungssteuern von 120 Millionen durch den Reichsratsauschuß in den Kreisen der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei peinliches Aufsehen erregt. Klarheit könne selbstverständlich erst die Abstimmung im Plenum des Reichsrats bringen, die vermutlich schon im Laufe der nächsten Woche vorgenommen werde. Falls die Silberdingische Deckungsvorlage auch im Reichsratsplenium ohne Aenderung angenommen werde, dürfte, wie in den Kreisen der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei betont wird, mit dem Rücktritt des Reichspostministers Schägel gerechnet werden.

„Verbrecherische Gewissenlosigkeit.“

Diplomatischer Schritt Hollands in Brüssel und Paris. Bei den holländischen Veröffentlichungen des belgisch-französischen Militärabkommens war die Tatsache interessant, daß an den Verhandlungen der französischen und belgischen Generalstabsoffiziere ein englischer Militärattaché teilgenommen hat und daß dieser Militärattaché sogar von der Möglichkeit eines Glanzenangriffs auf Holland bei einem gemeinsamen Vorgehen Frankreichs und Belgiens gesprochen hat. In Artikel 5 ist ferner noch bestimmt, daß der Plan einer französisch-belgischen Offensive in der Richtung auf die Ruhr ausgearbeitet werden sollte. Dabei ist das Eingreifen britischer Truppen vorgesehen.

Das Militärabkommen ist von der holländischen Regierung als echt bezeichnet worden, während die Regierungen Englands, Frankreichs und Belgiens die ihnen peinliche Angelegenheit dementiert haben. Die holländische Regierung hat ihre Gesandten in Brüssel und Paris beauftragt, die französisch und belgische Regierung zu fragen, ob der Wortlaut des belgisch-französischen Militärabkommens richtig sei. Es ist zwischen Paris, Brüssel und London ein lebhafter Meinungsaustrausch der Alliierten

in Gange, der der Vorbereitung endgültiger Erklärungen über das Geheimabkommen dienen soll. Dies um so mehr, als eine Bestätigung der sachlichen Richtigkeit der holländischen Veröffentlichungen mit dem völligen Zusammenbruch der Locarno-Politik gleichbedeutend wäre. In Genf hat beim Völkerbund noch besonderes Aufsehen die Bestimmung des Militärprotokolls von 1927 erregt, in dem von einem Durchmarsch durchs holländische Gebiet, also mit einem Bruch der holländischen Neutralität, gesprochen wird.

Im Hinblick auf die Völkerbundpolitik ist von Frankreich, Belgien und England die Tätigkeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission, die in 8 Wochen wieder tagen wird, vollkommen sabotiert worden.

Das Wiederaufleben der Kriegsentente läßt sich vom Frühjahr 1927 datieren. Sechs Monate vorher unterhielten sich Stresemann und Briand unter vier Augen in Thoiry über die „Befriedung der Welt“. In Belgien war zur Zeit der Militärgeheimabkommen der Sozialist Vandervelde belgischer Außenminister. Ihm zuliebe dürfte die Spitze der Geheimabkommen gegen das faschistische Italien besonders betont worden sein. Die holländische Presse bemerkt zum Geheimabkommen, daß zynische, verbrecherische Gewissenlosigkeit dieses „Konkret“ des Jahres 1927 habe entstehen lassen, das den ganzen Nachkriegsmilitarismus Belgiens und Frankreichs in seiner heuchlerischen Verschlagenheit illustrierte.

Wie man aus Amsterdam nachträglich meldet, hat die niederländische Regierung die Verhandlungen mit Belgien, die eine belgisch-holländische Grenzregulierung zum Ziele hatten, bis auf weiteres unterbrochen.

Für die weitere kalte Jahreszeit kommt demnach die Abhaltung weiterer Gottesdienste schwerlich in Frage, zumal auch das gesprochene Wort wegen des Widerhalles nur in größter Nähe verständlich ist. Ich möchte aber die Passionszeit nicht ohne Gemeindegottesdienst vorübergehen lassen und will deshalb nächsten Sonntag, vormittags 9 Uhr in der Schule eine Abendmahlfeier mit Abendmahls-Riturgie halten und würde mich freuen, wenn sich wieder soviel Teilnehmer wie vor kurzem sich einfinden würden. Gr. — (Jungfrauenverein.) Nächster Vereinsabend Freitag, den 1. März, abends 8 Uhr in der Schule.

(Aunsdorf.) Die weißen Rehe der Massenehe.) Seit Jahrzehnten ist die Massenehe zwischen hier, Großröhrsdorf und Großharthau das Standquartier von weißen Rehen gewesen, und es war ein fesselndes Bild, wenn sie aus dem Walde traten und auf den angrenzenden Wiesen äßen. Von den Jägern sind sie auch immer geschont worden. So mancher Naturfreund ist durch die Massenehe gewandert, um die weißen Rehe zu sehen, und wenn er Glück hatte, wurde ihm auch diese Freude zuteil. Nun wird erzählt, daß sie ein Opfer dieses harten und anhaltenden Winters geworden sein sollen. Das wäre recht bedauerlich; denn dann hätte die Massenehe eine Natursehenswürdigkeit weniger. Hoffentlich bewahrt sich das Gerücht vom weißen Tod jener weißen Rehe nicht! In früheren Zeiten hat es in der Massenehe auch weiße Hirsche gegeben. Die Sage weiß ja auch von einem solchen zu erzählen, und der soll noch heute in jenem Walde sich aufhalten. Sonderbar ist es, daß die Jäger ihn niemals zu Gesicht bekamen. (Siehe das heimatkundliche Schriftchen von Störzner: „Die Massenehe in Sage und Geschichte.“) Str.

Kadeberg. (Im Streit getötet.) In der Möbelfabrik Köditz u. Co. wurde in der Schlosserabteilung der 35 Jahre alte Schlosser Max Sidert aus Waltroda mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen sind dem S. die tödlichen Verletzungen von seinem Mitarbeiter Purisch aus Waltroda nach vorangegangenen Streit beigebracht worden.

Purische hat seit Montag, den 25. 2., nachmittags 6 Uhr, nachdem er von seiner Mutter unter dem Vorwande, Brot zu holen, 10 Mark erlangt hatte, die elterliche Wohnung verlassen und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Er wird wie folgt beschrieben: Bartlos, längliches blaßes Gesicht, trägt schwarze Hornbrille und ist bekleidet mit blauer Skimütze, hellgelber Windjacke, bräunlicher langer Hose und schwarzen Schnürschuhen. Etwasige Wahrnehmungen sind zu richten an den hiesigen Kriminalposten oder an die nächste Polizeistation.

Bauken. (Flüchtig gewordener Kassenbeamter?) Der am 7. September 1897 zu Hainberg, Bezirk Dresden, geborene Girokassenbeamte Paul Kurt Siegel wird seit dem 28. Januar vermißt. Man nahm anfänglich an, daß ihm irgendein Unfall zugefallen sein könnte. Siegel war Vorsteher der Gemeindegirokasse in Großdubrau, Amtshauptmannschaft Bauken. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Grund des Verschwindens in ganz anderer Richtung zu suchen ist. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, hat der Girobeamte mehr als 10 000 Mark veruntreut.

Dresden. (Tragischer Selbstmord eines jungen Mädchens.) An der Stadtgrenze in Dresden-Trachau ließ sich ein junges noch nicht 17 Jahre altes Mädchen Johanna Böhm aus Kadebeul, die Tochter eines Mechanikermeisters, von einem Eisenbahnzuge überfahren. Dem lebensmüden Mädchen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Als Motiv zu dieser Verzweiflungstat wird Schwerkummer angenommen.

Leipzig, 26. Februar. (Das Riesenmehlhäus Petershof.) Am Dienstag, den 26. Februar, wurde das neue Messerhaus „Petershof“ von Mitgliedern des Rates der Stadt Leipzig, der Stadtverordneten und Vertretern der Presse besichtigt. Direktor Hoffmann begrüßte die Erschienenen im Namen der Leipziger Messe- und Ausstellungsgesellschaft und sprach die Hoffnung aus, daß sie von dem nunmehr beinahe fertigen Mehkhäus, durch das die Branchenkonzentration auf der Messe eine starke Förderung erfahre, einen guten Eindruck erhalten möchten. Ueber den Bau teilte Direktor Hoffmann mit, die bebaut Fläche beträgt 3589 qm, der unbebaute Raum 111340 cbm. Das Messerhaus hat vier Fronten, nach der Petersstraße, Burgstraße, Thomaskirchhof und Sporergasse. 7 Stockwerke und ein Erdgeschloß sind an der Petersstraße vorhanden, während der Bauteil an der Burgstraße 6 Stockwerke und ein Erdgeschloß besitzt. Betritt man das Mehkhäus durch den Haupteingang an der Petersstraße, so gelangt man in einen Lichtof, von wo aus fünf Fahrstühle und die Haupttreppe nach den sechs Messergeschossen führen. Im Erdgeschloß des Messerhauses befindet sich ein 1700 Personen umfassendes Lichtspieltheater. Der gesamte Bau ist in Eisenbeton ausgeführt. An Material- und Erdaushub sind bei der Ausführung über 7000 Eisenbahnwaggons à 10 Tonnen oder über 14 000 Lastwagen à 5 Tonnen bewegt worden. Die Bauzeit hat zwölf Monate betragen.

Meerane. (Eine weite Skifahrt.) Der Radiotechniker Walter Starke, der am 7. Januar zu einem Skilangstreckenlauf von Innsbruck über den Bayerischen Wald, das Fichtelgebirge, den Thüringer Wald, Berlin, Leipzig usw. gestartet ist, traf nach einer durchlaufenen Strecke von 1770 Kilometer am Mittwoch Abend in Meerane ein und setzte am nächsten Tage von hier aus die Weiterfahrt über Zwickau, Bad Elster, dem Böhmerwald, Wien, die Mittel- und Westalpen nach Genf fort, wo er am 1. April einzutreffen hofft.

Zur Wirtschaftslage in Sachsen

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben im vergangenen Monat zugenommen und führten zu einer bedeutenden Steigerung der Konkursanträge. Während im Dezember v. J. 96 Konkursanträge gemeldet wurden, ist die Monatszahl auf 112 gestiegen, wobei 23 Anträge wegen Mangels an Masse abgelehnt wurden. Von den betroffenen Unternehmen entfallen 36 auf die Industrie und 46 auf den Handel. Die Anträge auf Einleitung des Vergleichsverfahrens haben gegenüber dem Vormonat ebenfalls zugenommen. Während im Dezember 31 Anträge gemeldet wurden, wies der Monat Januar 36 derartige Anträge auf. Ein weiterer Beweis dafür, wie stark die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zugenommen haben, ist die Tatsache, daß die Betriebsstilllegungs-Anzeigen eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren haben. Die Monatszahl stieg von 161 auf 200, während im gleichen Monat des vorigen Jahres nur 66 Betriebsstilllegungs-Anzeigen zu verzeichnen waren. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt haben zu einer wesentlichen Verschlechterung geführt. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist von 173 700 auf 256 100 gestiegen, während im Januar des vorigen Jahres nur mit 159 300 Arbeitssuchenden zu rechnen war. Die Textil-Industrie, die im Januar v. J. nur 5000 Arbeitslose aufwies, erreichte im vergangenen Monat die Zahl von 22 500. Zum

Dezember waren es 18 300. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei der Metall- und Maschinen-Industrie. Die Monatszahl stieg von 16 800 auf 24 200, während im Januar des vergangenen Jahres nur 14 400 gemeldet wurden.

Der harte Winter hat sich vor allem auch beim Baugewerbe bemerkbar gemacht, so daß die vielen kleineren Arbeiten, die sonst während des Winters erledigt wurden, in Befrag fallen. Im Dezember belief sich die Arbeitslosenziffer auf 28 100, im Januar auf 50 800, während im Januar des vergangenen Jahres 35 100 Arbeitssuchende im Baugewerbe gemeldet wurden.

Auch das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, die Papierindustrie, das Bekleidungs- und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe haben eine starke Vermehrung der Arbeitslosigkeit aufzuweisen.

Der Güterverkehr hat im vergangenen Monat hinsichtlich der Wagenstellung einen Rückgang zu verzeichnen. Der Export weist, gemessen an der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten — abgesehen von der Reichshauptmannschaft Leipzig —, einen Rückgang auf, der auf einen verminderten Export in Textil- und Papierwaren, künstlichen Blumen, Musikinstrumenten zurückzuführen ist.

Ein Zeichen dafür, daß der Konjunkturrückgang auch die Umsatztätigkeit inwischen erfasst hat, ist die Tatsache, daß das Umsatztener auskommen im letzten Quartal des Jahres 1928 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1927 zurückgeblieben ist, während bisher die Umsatzbewegung von der rückläufigen Konjunkturveränderung unberührt geblieben war. Die Lage der Baumwollspinnereien hat sich im Januar weiterhin verschlechtert. Die Auftragsengpässe in den Baumwollspinnereien gewährleisten für die nächste Zeit nach den bisherigen Ergebnissen nur eine stark reduzierte Beschäftigung und Produktion.

Die wirtschaftliche Lage der Strumpfindustrie ist unverändert ungünstig. In der Kristallglasindustrie war die Nachfrage zum Teil etwas günstiger, doch waren vielfach die zu erreichenden Preise nicht auskömmlich. Die Lage der sächsischen Papierindustrie hat sich auch im Monat Januar nicht wesentlich geändert. Aus der sächsischen Schuhindustrie wird berichtet, daß Anfang Januar eine geringe Belebung des Geschäftes festzustellen gewesen ist. In der zweiten Hälfte des Monats ging der Auftragsbestand zurück. Der Neueingang von Aufträgen ist so zurückgegangen, daß einzelne Betriebe verkürzte Arbeitszeit eingeführt haben, und es ist zu befürchten, daß, wenn die vorhandenen Frühjahrsaufträge aufgearbeitet sind, die Kurzarbeit wieder weiter um sich greift.

Tagungen in Sachsen

Reichsbund des Textileinzelhandels.

Die Ortsgruppe Dresden im Reichsbund des Textileinzelhandels hielt in Dresden eine Mitgliederversammlung ab. Professor Dr. Stechan hielt einen längeren Vortrag über „Praktische Räte für die Abgabe der Steuererklärungen“. Der Referent verstand es, in klarer und übersichtlicher Form allgemeine und Zweifelsfragen der Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuer, die den Textileinzelhandel in erster Linie angehen, zu erläutern. Auch das nächste Referat Dr. Stechans über „Vorverkäufe bei Saison- und Inventurausverkäufen“ begegnete lebhaftem Interesse. Der Schatzmeister des Landesvereins Günther sprach über den von der Ortsgruppe Ostschlesien im Reichsbund des Textileinzelhandels angeregten Plan einer einheitlichen Ausführung von Kartonnagen im Textileinzelhandel. Ein Referat des techn. Dipl.-Wirtsch. Schiedewitz über die Geschäfts- und Verkaufsberatungsstelle beschloß den Abend.

Ostschlesischer Parteitag der Sozialdemokraten.

Der Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei Ostschlesien wurde in Dresden abgehalten. Es wurden u. a. folgende Entschlüsse angenommen: Der Bezirksparteitag der S. D. Ostschlesien erwartet, daß die Vertreter des Bezirkes Ostschlesien auf dem Magdeburger Parteitag gegen den bedingungslosen Eintritt der Partei in die Reichsregierung Einspruch erheben. Übernimmt trotzdem die Sozialdemokratie weiter die Mitverantwortung für die Reichspolitik, so ist dies geeignet, ihr das Vertrauen der Massen zu entziehen, das die Voraussetzung für ihr erfolgreiches Wirken und für ihren Kampf um die Macht im Staate zur Überwindung des kapitalistischen Systems ist. Abgeordneter Edel wurde wieder zum ersten Vorsitzenden, Kötzsch zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Das alte Lied: Es bleibt kalt.

Das Eis kommt in Bewegung.

Die Kaltluftmassen, die abermals mit großer Kraft von Nordeuropa her nach Süden vorgestoßen sind, haben sich weiter ausbreitet. Nur noch der äußerste Süden und Südwesten des Reiches zeigt Temperaturen über 0 Grad. Für eine Aenderung der Wetterlage fehlen zur Zeit noch alle Anzeichen.

Im Rheingebiet herrschen etwa 3—5 Grad Kälte. Die Eisprägnungen auf dem Rhein werden fortgesetzt. Auch auf dem Neckar sind die Eisprägnungen wieder aufgenommen worden. Bei Emmerich setzte sich infolge steigenden Wasserstandes das Eis in Bewegung. In den Duisburger Häfen bemerkt man sich, die während des Tauwetters geschaffene Fahrtrinne durch Eisbrecher und Sprengungen zu verbreitern und die Schiffe an geschützteren Plätzen unterzubringen. Der Eisgang auf der Mosel ist lebhaft bei normalem Ablauf. Der Eisstand bei Lay an der Moselmündung besteht weiter. Am Niederrhein ist

Bewegung in der Eismasse bis zur holländischen Grenze.

Das obere Ende des Eisbandes befindet sich hier 12 Kilometer oberhalb Wesel. Die holländischen Eisbrecher sind von Dordrecht bis Gorinchen vorgezogen.

In einer Besprechung zwischen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, des Reichs-Kanalamts, der beteiligten Dienststellen, der Reichsmarine und des Verbandes deutscher Reederei wurde beschlossen, zwei der größten russischen Eisbrecher zu chartern, um den Versuch zu machen, den Kaiser-Wilhelm-Kanal so bald wie möglich wieder zu öffnen und für starke Schiffe einen Weg durch die westliche Ostsee freizumachen.

Vom Wiener Aufmarsch der Heimwehren.

Die Führer der Heimatwehrgesellschaften Österreichs veranstalteten am Sonntag in Wien eine große Kundgebung gegen den internationalen Marxismus, die ohne Zwischenfall verlief. Unser Bild zeigt die Heimwehrführer beim Wiener Aufmarsch, die aus Tirol, aus Kärnten, aus Steiermark, aus Nieder- und Oberösterreich mit ihren Mannschaften in die österreichische Hauptstadt gekommen waren.

Aus Schleswig-Holstein werden große Schneeverwehungen gemeldet, die vielfach zu erheblichen Störungen im Eisenbahnverkehr geführt haben. Die Strecke Heide—Husum war zeitweise völlig gesperrt. In Dithmarschen ist der Autobusverkehr durch Schneeverwehungen vielfach unmöglich geworden. Warm ist es nur in Oberbaden. Aus allen Höhenlagen des Schwarzwaldes werden Temperaturen über Null und der Beginn der Schneeschmelze gemeldet. Die Schwarzwaldflüsse führen größere Wassermengen zu Tal und sind immer noch im Ansteigen begriffen.

Aus aller Welt

Wieder ein Schüler-Selbstmord

Im Badezimmer der Wohnung seines Pensionäters in Bad Harzburg hat sich ein 18jähriger Unterprimaner aus Berlin mit Leuchtgas vergiftet.

Ein Kraftwagen verbrannt — Ein Toter, drei Verletzte

Am Dienstag geriet ein in Fahrt befindlicher mit vier Personen besetzter Kraftwagen auf noch nicht ermittelte Weise in Brand. Drei Personen konnten sich, obwohl sämtlich verletzt, aus dem in gewaltige Stichflammen gehüllten Fahrzeug retten, während der vierte nicht mehr herauskam und verbrannte.

Tornado über Mississippi.

25 Tote, 100 Verletzte.

New York. Ein Tornado, der vor allem das Dorf Duncan im Staate Mississippi heimsuchte, hat auch in Texas schwere Verwüstungen angerichtet. Die Opfer im Dorfe Duncan werden jetzt mit 25 Toten und 100 Verletzten angegeben.

Chaplin schwer erkrankt. Wie ein Berliner Mittagsblatt mitteilt, ist Charlie Chaplin in Hollywood an einer Fleischvergiftung erkrankt.

Das große Wildsterben. Immer mehr machen sich die Schäden bemerkbar, welche die große Kälte unter dem Wild angerichtet hat. So fand man in diesen Tagen in einem Walde bei Liebenwerda 80 Rehe und 3 Hirsche auf, die verhungert und erfroren waren.

400 Jahre Hamburger Johannum. Die berühmte Hamburger Gelehrtenschule des Johannum wird in diesem Jahre im Mai ihr 400jähriges Bestehen in festlichem Rahmen feiern. Am 24. Mai 1529 wurde die Anstalt gegründet und hat seitdem manchen namhaften Gelehrten in jungen Jahren mit dem grundlegenden Nützzeug der Wissenschaft versehen.

100-Jahrfeier der Technischen Hochschule Stuttgart. In den Tagen vom 15. bis 18. Mai wird die Technische Hochschule in Stuttgart das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens feiern. Die Hochschule will zu diesem Fest in den Pflanztagen des Jahres 1929 möglichst alle früheren Studierenden in Stuttgart vereinigen, um alte Erinnerungen und Freundschaften aufzufrischen und gemeinsam mit den jetzigen Studenten das Jubiläum zu feiern.

Verdiente Ehrung. Dem Direktor der Elberfelder Glanzstoff-Fabrik A. G., Dr. jur. Fritz Blütgen, dem unermüdeten Vorkämpfer für nationale und internationale Zusammenarbeit im Wirtschaftsleben, wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Köln die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen.

Byrds Südpolexpedition leidet unter dem frühen Winter. Wie aus Wellington gemeldet wird, ist der Winter verfrüht über das Südpolargebiet hereingebrochen, so daß der Forscher Byrd gezwungen ist, seine Tätigkeit einzustellen. Das Hilfsschiff „Eleanor Belling“ und die „City of New York“ treiben mit dem Eis von der Basis fort zur Walffischbay, wo sie ihren Proviant auffüllen und im nächsten Frühjahr eine Eisrinne zum entdeckten Land bahnen wollen.

Zusammenbruch der Deutschvölkischen Bank.

Das Auswärtige Amt gab Empfehlungen.

In der Strafsache Bruß lautet das Urteil auf ein Jahr Gefängnis wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug. Die Strafe wird auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Am Dienstag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Charlottenburg das Verfahren gegen den „Bankier“ Willi Bruß wegen Betruges, Unterschlagung, Untreue und Kontursvergehens. Er war der Leiter der „Deutsch-Völkischen“ Bank. Durch ihn sind nicht weniger als 20 000 Kunden geschädigt worden, als der Zusammenbruch seines Bankhauses 1924 erfolgte. Er war der Typ eines Inflationsbankiers. 21jährig gründete er 1920 sein Bankgeschäft, dem er ein politisches Mäntelchen umhängte. Er hatte Vertreter überall in Stadt und Dorf. Die Bank wurde mit 22 000 Mark Kapital eröffnet. Die Schreibmaschinen wurden auf A b z a h l u n g gekauft. Bereits

die erste Bilanz war gefälscht.

Fiskalen wurden in Südb- und Norddeutschland gegründet. Durch marktfeiereitliche Anpreisungen bewog er kleine Leute zu Spekulationen. Der Zentralverband des Bankgewerbes warnte vor diesem zweifelhaften Bankier, der sehr luxuriös lebte und sich wertvolle Automobile anschaffte.

Im Laufe der Verhandlung wurde bekannt, daß der Brußschen Schwindelbank sogar Empfehlungen im Auswärtigen Amt gegeben wurden, und zwar von einem Dr. Raahit, der in der Presse-Abteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt war.

Sonne und Mond.

1. März. Sonne: A. 6.50, U. 17.36. Mond: A. —, U. 8.54.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Vorwiegend stark bewölkt, und zeitweise auch noch Schneefall. Nachts mäßiger Frost (besonders in Sachsen teilweise auch unter minus 10 Grad) tagsüber Temperaturen schwankend bis zu nur schwachem Frost. Deftliche bis nördliche Winde vorwiegend mäßiger Stärke.



Konsum-Verein Pulsnitz

Eßt Seefische!

Jeden Donnerstag

Seefisch, kopfflos, Pfund 35 Pfennige
= grüne Heringe =

Zur Konfirmation

Neue Eingänge in preiswerten

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Samten

in schwarz und modernen Farben

Wäsche-Ausstattungen
Unterkleidung
Prinzeßbröcke, Strümpfe

Näharbeit für Wäsche wird prompt, sauber und billigst ausgeführt

Reiche Auswahl! Niedrigste Preise!

K. W. Londershaus

Kein Laden Bischofswerdaer Str. 13, II. Stock Kein Laden
5% Kassen-Rabatt

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig

in siebenter, neubearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige
Bildertafeln und Karten, über 200 Textbelegungen
Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Halte und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Wovon man spricht.

Die Kaserne der politischen Unreife. — Frau Schülerin. — Das Fernkino keine Allerwelts-Topfguderei. — Böse Winde gegen den Zeppelin.

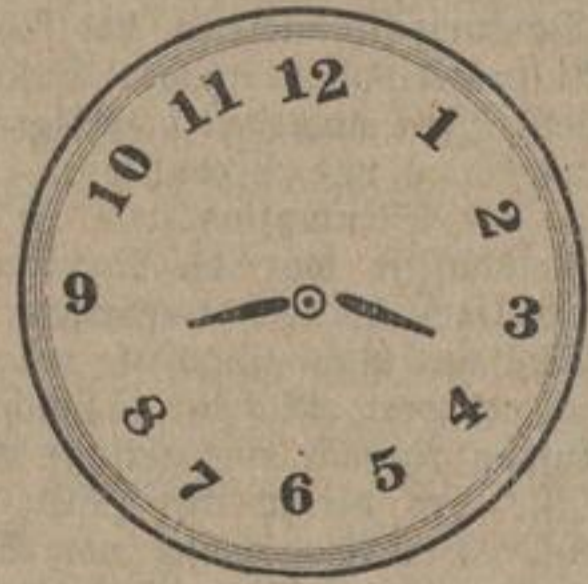
Entsetzen geht wieder um. In Berlin erschießt ein 20jähriger Rotfrontkämpfer einen 19jährigen Stahlhelm... Kalten Blutes, wie ein Stück Vieh wird ein junges, blühendes Menschenleben hingeschlachtet. Mörder? — Gewissensbisse? — Ach was: „Ich bin links, und er war rechts!“ Das ist genügend Begründung und Rechtfertigung. Das läßt das Bewußtsein, eine verdammenswerte Untat vollbracht zu haben, nicht aufkommen; das erklärt im Keime jeden Gedanken an Reue, jede Gewissensbisse. Unzagbares Leid über seine Mitmenschen gebracht? — Eltern und Geschwister des Hingemordeten in die Nacht der Trauer und Verzweiflung gestürzt? — Ach was: „Er war rechts, ich bin links!“ Das ist Freispruch und Selbstverherrlichung, das wiegt mehr als die Tränen der Eltern, das das Entsetzen der Nachbarn und die Empörung einer ganzen Stadt. Was war der Anlaß zu dieser Untat? — Hatte es eine erbitterte persönliche Feindschaft zwischen dem Opfer und dem Mörder gegeben? — War der eine des anderen Nebenbuhler? — Hatte der eine dem anderen schweres Unrecht angetan, das nur durch Blut gesühnt werden konnte? — Welch naive Fragen in unserer Zeit, da die politische Unreife der sittlichen Hemmungslosigkeit unheilvolle Schrittmacherdienste leistet! „Ich bin links, und er war rechts!“ Das sagt mehr als persönliche Kränkung und Nebenbuhlerschaft, das lehzt inbrünstiger nach Blut als das schwerste Unrecht. Wohin steuern wir? — Worauf warten eigentlich noch Staat, Gesellschaft, Elternschaft in Stadt und Land, Schule, Kirche und Erziehung? — Unreife Vengel wollen den Staat leiten, die Gesellschaftsordnung aus den Angeln heben, wollen die Eltern erziehen und die Erzieher lehren; und Staat, Gesellschaft, Eltern und Erzieher müssen, schrittweise zurückweichend, der Unreife eine Stellung nach der anderen überlassen. Die beste Verteidigung für Vernunft und Ordnung ist der Angriff: die Blutgerichte der politischen Unreife und der sittlichen Hemmungslosigkeit müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Welches Parteibuch man auch immer in seiner Tasche trägt — kein Mörder



Konfirmanden-Anzüge

Billig und reell!
Kleiderfabrik
Bernhard Schnee, Radeberg, Schillerstr. 31

ZU JEDER



ZEIT

MÜSSEN SIE DARAN DENKEN,
IHREN UMSATZ DURCH GESCHICKTE,
GROSSZÜGIGE INSERTION IN DEM PULSNITZER
TAGEBLATT ZU ERHÖHEN -

Haben Sie?
Sicht, Schiäs
Rheumatismus

Ohne Kosten für Sie, nur aus Nächstenliebe teile ich Ihnen mit, wodurch ich von diesem langjährigen qualvollen Leiden geheilt wurde.

Max Roth, Hannover 377
Hübnerstraße 13 II

LOSE d. Landeswohlfahrt
Ziehung am 2. u. 4. März
empfehlen
Max Greubig

Besuchs-Karten

fertigen sauber

E. L. Försters Erben

Aus dem Gerichtssaal

Wenn der Hausfreund böse wird!

Ein in Ratibor angesehener Reichsbeamter duldet den freundschaftlichen Verkehr seiner Frau mit einem Hausfreund; vom Hausfreund ließ er sich bei gemeinsamen Ausgängen gerne die Beche bezahlen und dann und wann nahm der Beamte auch freundschaftlich gewährte Darlehen entgegen. Die Freundschaft zwischen Beamtensgattin und Hausfreund wurde schließlich so innig, daß der Hausfreund gleich ganz ins Haus seiner Freundin zog. Noch immer sagte der Ehemann nichts zu diesem Verhältnis. Gute Freunde, getreue Nachbarn machten ihn dann auf das Standalöse aufmerksam, daß ein solcher Zustand in sich berge. Der Beamte verbat sich die Einmischung; die beiden möge man in Ruhe lassen, sie hätten nichts miteinander. Dieses Glaubens behauptete er auch dann noch zu sein, als seine Frau einem Sohn das Leben schenkte, dessen Vater zugestandenemmaßen der Hausfreund war. Eines Tages kam es zum Bruch. Der Hausfreund ging zur vorgesetzten Behörde des Beamten und erklärte dort, dieser Beamte habe ihm, seinem Hausfreund, die eigene Frau verknüpelt. Der Beamte wurde strafverurteilt und es wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet; im ersten Rechtszug wurde er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, auf seine Berufung aber am 19. Oktober 1928 von der Strafkammer beim Landgericht in Ratibor freigesprochen. Die Strafkammer meint, daß man dem Hausfreund doch nicht so bedingungslos hätte Glauben

darf in Deutschland im Parteibuch seines Opfers einen Freibrief für seine hübsche Tat erhalten.

In der guten, alten Stadt Wien gibt es jetzt die erste verheiratete Gymnastin. Eine Unterprimarin gab in diesen Tagen ihrem Herzliebsten das Jawort und teilte gleichzeitig dem Direktor mit, daß sie die Schule weiter besuchen wolle. Sie erbat sich einen kurzen Urlaub für die Hochzeitsreise und erhielt ihn auch. Wien hat also die erste „gnädige Frau Schülerin“. Wenn die Sache nur nicht schief geht. Der Konflikt der Pflichten wird wohl bald dazu führen, daß entweder dem Herrn Gemahl die Suppe versalzen oder dem Herrn Lehrer höchst mangelhafte Aufsätze geliefert werden. In der Tat, was soll die Frau Schülerin tun, wenn ihr der Gemahl wegen des kalten Morgenkaffees eine Standpauke hält, während ihr der Herr Lehrer in der Schule wegen Zuspätkommens mit Nachhaken droht? — Die ganze Angelegenheit hat aber auch eine sehr ernste Seite: im Grunde genommen ist sie doch ein erschreckendes Zeichen für die Leichtfertigkeit, mit der die Jugend heutzutage ihre Lebenspflichten behandelt, und für die Nachlässigkeit der Erzieher, die vor dieser Leichtfertigkeit kapitulieren. Man „spielt Ehefrau“. Sind wir uns dessen bewußt, daß hierin eine schwere sittliche Gefährdung nicht nur unserer Jugend, sondern auch der kommenden Geschlechter liegt? — Man behandelt auch den Schulbesuch als Spiel Sache und wird deswegen nicht etwa zurechtgewiesen, sondern als Sensationsheldin angestaunt. Dämmert uns denn nicht die Erkenntnis, daß wir damit den ersten Schritt tun, unser ganzes öffentliches Leben der Diktatur kindischer Unreife auszuliefern? —

Wir sollen das „Fernkino“ erhalten. Noch ist uns die Sache zwar ein bißchen neu, aber wir werden uns wohl daran gewöhnen. Wir haben uns ja schon an so vieles gewöhnt, daß sich die meisten von uns gar nicht mehr recht daran erinnern können, wie groß einst das Mund-, Nase- und Ohren-Luffperrn bei der ersten Kurbedrehung am Telefon und beim ersten Anknippen der elektrischen Beleuchtung war. Die Herren Erfinder geben sich ja alle erdenkliche Mühe, und wir wollen ihnen gewiß dankbar sein, daß wir demnächst in unseren eigenen vier Wänden werden

schenten dürfen, denn seine Angaben seien von Haß und Eifersucht diktiert und deshalb zweifellos nicht objektiv gewesen. Gegen diesen Freispruch hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt; der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat diese Revision in seiner Montagitzung als völlig unbegründet verworfen.

Geständnis des Berliner Primaner-Mörders.

Berlin. Die Ermittlungen der Berliner politischen Polizei zu der Erschießung des Primaners Kleier in Pantow sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die beiden von den Tatzeugen geschilberten Mafahrer sind ermittelt und vorläufig festgenommen worden. Als Haupttäter ist der 24jährige Arbeiter Karl Schulz überführt und geständig. Sein Begleiter auf dem Maf ist der 21jährige Bäcker Gerhard Rober. Bei der Durchsuchung der Bodenlamme in der Wohnung von Schulz wurde unter einem Bett der Revolver — es handelt sich um einen Trommelrevolver — aufgefunden, mit dem der tödliche Schuß abgegeben worden ist. Der Täter war bei der Hausdurchsuchung zugegen. Die Mutter des Schulz wird als anständige, ehrbare Frau geschilbert. Nach Aussage der Mutter und anderer Personen stand der Täter Schulz ganz unter kommunistischem Einfluß.

Der Berliner Juwelenraub aufgeklärt.

Festnahme des Täters in Brüssel.

Berlin. Der Juwelendiebstahl bei der Firma Friedländer Unter den Eichen im November vorigen Jahres ist aufgeklärt worden. Der Dieb, ein internationaler Verbrecher, Antonio Mario Giurni, ist in Brüssel verhaftet worden. Er wird nach Berlin übergeführt werden. In dem Juwelengeschäft war ihm ein Tablett mit Ringen zwecks Auswahl vorgelegt worden. Obwohl die Verkäufer ihn genau beobachteten, tauschte er einen Platinring im Werte von 12 500 Mark gegen eine Imitation um. Am nächsten Tage wurde dann ein ganzes Tablett mit Ringen aus einer Vitrine gestohlen. Als in Amsterdam ein gleicher Diebstahl verübt wurde, gab die Berliner Polizei den ausländischen Behörden eine Beschreibung des Berliner Täters, die zu seiner Festnahme führte.

Zeugenvernehmungen im Raubmordprozess Hopp.

Lokaltermin im Nordwagen.

Verden. Der Raubmordprozess Hopp nahm Dienstag mit einem Lokaltermin in dem Sitzwagen, in dem Direktor Nordmann seinerzeit erschossen wurde, seinen Fortgang. Die Zeugenvernehmung war mit dem Lokaltermin noch immer nicht beendet. Aber die meisten Zeugen können für die Kernfrage, ob Hopp den Todesstoß „vorsätzlich“ oder gar „mit Ueberlegung“ oder nur fahrlässig, wie er behauptet, abgegeben hat, nichts beibringen. Der wichtigste Zeuge bleibt nach wie vor der Oberingenieur Soltahn, der am 10. September vorigen Jahres, also in der Mordnacht, von Hamburg aus mit dem Angeklagten im Abteil zusammengefahren ist. Der Zeuge sagt aus, daß er beim Anblick des Angeklagten das Abteil mit gemischten Gefühlen betreten und mehrfach die Absicht gehabt habe, wieder auszu steigen. Der Zeuge hatte von vornherein den Eindruck, daß der Angeklagte, der trotz der großen Hitze im Abteil weber Mantel noch Mühe ablegte, ein unheimlicher Mitreisender sei. Der Zeuge bekundet weiter, daß er während der ganzen Fahrt fast dauernd nach der Notbremse geschickt habe, um im Notfall den Zug sofort zum Halten bringen zu können.

Raubmörder Hopp zum Tode verurteilt

Verden, 26. Februar. Am Dienstag abend kurz nach 21,00 Uhr wurde im Prozess gegen den D-Zugmörder Hopp folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Mord in Tateinheit mit schwerem Raubmord zum Tode verurteilt. Außerdem wird auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt. Die bei der Tat benutzte Pistole wird eingezogen. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt. Hopp nahm das Urteil sehr gefaßt entgegen.

eine Billettasse einrichten können, anstatt unser Geld an fremder Leute Kassen loszumerden, aber... aber es ist doch auch bei dieser Erfindung wieder ein Aber dabei. Wiederum müssen ein Send- und ein Empfangsapparat dabei sein. Wir werden nur das empfangen können, was gesandt, nur das erbliden können, was irgendwo geturbelt wird. Wir möchten doch aber so gern, so unendlich gern — schon seit Hunderttausenden von Jahren! — die Welt und die lieben Nachbarn gerade dann belauschen und von oben bis unten begucken, wenn sie sich weder belauscht wähen, noch angeschaut fühlen. Sei, wenn wir doch erst der ganzen Welt just dann in den Topf gucken könnten, wenn uns und nicht der Welt pastet! Allerdings könnte dann auch der Nachbar, da wir doch auch zur Welt gehören, uns selber zu jeder Zeit in den Topf gucken. Es ist daher doch vielleicht ganz gut, daß das Fernkino nicht zu der seit Jahrtausenden von der Menschheit ererbten Allerwelts-Topfguderei führen wird, denn man muß annehmen, daß bei dieser gar manchem in die „Suppe gespußt“ würde.

Unsere Zeppelinfahrer sind an böse Winde gewöhnt. Allerdings gibt es Winde, von denen man nicht weiß, woher sie wehen. So ein böser Wind scheint der Wind zu sein, der den geplanten Flug nach Ägypten bisher verhindert hat. Die amtlichen Stellen wähen sich im Schweigen — was schon seit Erzvater Abrahams Zeiten zu einem der vornehmsten Berufe der amtlichen Stellen im irdischen Jammertale gehört hat —, und man ist auf Vermutungen, Deutungen und Andeutungen angewiesen. Man spricht von „Missverständnissen“ und „Vertimmungen“. Missverständnisse und Vertimmungen sind von jeher für die Kühnen Forscher und Entdecker gefährlicher als Meereswogen und Felsenriffe gewesen. So war es zu Kolumbus' Zeiten, so scheint es auch in der Gegenwart zu sein. Wir möchten aber doch annehmen, daß, wenn es um die Sache einer ganzen Nation geht, Missverständnisse und Vertimmungen sich in ein weissenloses Nichts auflösen müssen. Die Zeppelinfahrer sind für uns Deutsche eine nationale Angelegenheit. Hoffentlich bekommt man hier von bald allerorts Wind und gibt dem Zeppelin die Bahn zu neuen Kolumbus-Taten frei. Sa.



Pulsnitzer Tageblatt

Mittwoch, 27. Februar 1929

Beilage zu Nr. 49

81. Jahrgang

Die Frostschäden vor dem Landtag.

(106. Sitzung.) CB. Berlin, 26. Februar.
Im Landtag werden zunächst die von der letzten Sitzung übriggebliebenen kommunistischen Anträge betr. Schutz der Bergarbeiter und Übernahme des technischen Grubenpersonals durch den Staat beraten. Die Anträge gehen nach kurzer Aussprache an die zuständigen Ausschüsse. Es folgt ein Antrag des Rechtsanwalts Schild in Zwickau auf Erteilung der Genehmigung des Landtages zur Verhaftung des Landtagsabgeordneten Tittmann in Zwickau zum Zwecke der Leistung des Offenbarungseides. Es ist aber ein geschäftsordnungsmäßiger Antrag eingegangen, den Antrag an den Rechtsausschuß zurückzuerweisen. Nach längerer Aussprache geschieht dies.

Es folgt sodann die zweite Beratung über den sozialdemokratischen Antrag auf Vorlegung einer Aufstellung über die Verteilung von Reichsmitteln für die sächsischen Grenzgebiete. Namens des Ausschusses beantragt Abg. Wehle (Soz.), die Regierung zu ersuchen, bei künftigen Zuweisungen aus dem Grenzlandfonds vor der Überföndung des Verteilungsplanes an die Reichsregierung diesen dem Landtage vorzulegen.

Ministerialdirektor Dr. Schulze macht darauf aufmerksam, daß das Geld, das vom Reiche komme, auch den Wünschen des Reiches entsprechend verwendet werden müsse. Deshalb habe das Geld auch nicht für den Wohnungsbau verwendet werden können. Im übrigen werde die Regierung dem Ausschuh Antrag entsprechen. Der Ausschuh Antrag findet hierauf Annahme.

Auf eine deutsche nationale Anfrage über die Schädigung der Gemüße-, Wein- und Obstplantagen durch Frost erklärt ein Regierungsvertreter u. a.: Das Wirtschaftsministerium hat alsbald nach den starken Spätfrösten vom Mai und Juni vorigen Jahres durch die Fachkommission für den Gartenbau die Schäden feststellen lassen, die sich auf etwa 1,250 Millionen Mark beziffern. Neben den Schäden des Erwerbsgartenbaues kommen noch erhebliche Einbußen beim Obst- und Weinbau in Betracht, deren ziffernmäßige Feststellung aber nicht möglich ist. Diese Einbußenverluste haben das Wirtschaftsministerium veranlaßt, beim Finanzministerium eine Berücksichtigung bei Steuerveranlagungen und Steuererhöhungen zu beantragen. Sämtliche Stellen haben mitgeteilt, daß die Steuerbehörden entsprechende Anweisungen erhalten haben. Die Landessteuerverwaltung hat ferner einen besonderen Frostwarnungsdienst für den Gartenbau eingerichtet. Weiter hat das Wirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium den frostgeschädigten Gartenbaubetriebern die Möglichkeit eröffnet, bei der sächsischen Staatsbank Betriebskredite zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe in Anspruch zu nehmen. Von dieser Möglichkeit sei nicht Gebrauch gemacht worden. Zu einer weitergehenden besonderen Notstandsaktion lag kein hinreichender Grund vor. Eine unmittelbare Erntezugabe durch die Frostschäden ist nicht hervorgerufen worden.

Zu einem völksparteilichen Antrag auf Verlängerung der Schonzeit, wie sie im § 37 des sächsischen Jagdgesetzes vorgesehen sind, für das Jahr 1929, erklärt ein Regierungsvertreter unter anderem: Die Regierung stimmt der Auffassung zu, daß die schweren Verluste in den Wildbeständen des Landes durch Kälte, Hunger und Wassermangel zu Sondermaßnahmen führen müssen, um durch eine

über das Jagdgesetz gegebene Maß hinausgehende Schonung einen Ausgleich für die Verluste herbeiführen zu helfen. Das Wirtschaftsministerium wird zu gegebener Zeit die erforderlichen Maßnahmen treffen. In welchem Umfange das Wild der Härte des Winters zum Opfer gefallen ist, läßt sich erst im Laufe des April feststellen. Sollte die Regierung zur Überzeugung kommen, daß im Verordnungswege weitere Bestimmungen über den Schutz des Wildes erlassen werden müssen, so wird sie rechtzeitig die erforderlichen Anträge in einer besonderen Vorlage beim Landtag einbringen.

Zwei ziemlich gleich lautende Anträge der Deutschen nationalen Volkspartei und der Wirtschaftspartei um Gewährung von Mitteln aus der Mietzinssteuer zur Behebung von Frostschäden an Gebäuden finden Widerspruch der Kommunisten und Sozialdemokraten. Abg. Köllig (D. Vp.) weist darauf hin, daß mit diesen Anträgen allen Kreisen der Bevölkerung geholfen werde, keineswegs aber allein den Vermietern. — Mit der Sache wird sich der Rechtsausschuß bzw. der Haushaltsausschuß A beschäftigen.

Den letzten Punkt der Beratung bildete ein sozialdemokratischer Antrag wegen Übernahme der gemeindlichen Schneebeseitigungskosten für die Staats- und Schwarz-Gelb-Strassen auf den Staat. Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag an den Haushaltsausschuß A verwiesen. Nächste Sitzung Dienstag, den 5. März.

Stürmische Reichswehrdebatte.

Der Verrat der Panzerkreuzer-Denkchrift vor dem Reichstag.

Im Reichstag fand am Dienstag die große Debatte über die kommunistische Interpellation, die den Verrat der Panzerkreuzer-Denkchrift des Reichswehrministers Groener an das Ausland zum Gegenstand hat, statt. In Verbindung damit wurde allgemein die Wehrfrage erörtert. Die Sitzung gestaltete sich stürmisch, da die Parteien heftig aneinandergerieten.

Reichskanzler Müller und Reichswehrminister Groener saßen am Regierungstisch. Plenum und Tribünen waren stark gefüllt. Zunächst kam der Kommunist Stöcker zu Wort, um die kommunistische Interpellation zu begründen. Er meinte, die Denkchrift zeige im Gegenfah zur offiziellen Friedensheuschelie der deutschen Regierung die klaren Absichten der imperialistischen Politik. Im Gegensatz zu den völlererzählenden Reden der Minister offenbare sie den Kriegswillen und das Kriegsprogramm der deutschen Bourgeoisie. Bei diesen Worten kam es zu einem lauten Gelächter bei allen Parteien des Reichstages, daß die Zustimmungsrufe der Kommunisten nicht durchdringen konnten. Stöcker behauptete, die Denkchrift zeige ferner die Bereitschaft der deutschen Bourgeoisie, sich auch militärisch an dem geplanten Kriegszuge der kapitalistischen Mächte des Westens gegen Rußland zu beteiligen.

Die Sozialdemokratie machte die Politik der Bourgeoisie mit, weil ihr das politische Schwere bis in die Hosen stehe. Das von Löbe begründete Reichsbanner entwickelte sich immer mehr zu einer Hilfsarmee der imperialistischen Wehrmacht. Stürmische Gelächter herrschte, als dann der Redner fortfuhr, der Reichs-

verkehrsminister werde vielleicht darüber Auskunft geben können, wie viele Panzerzüge der Reichsbahn schon auf die russische Spurweite umgestellt seien.

Reichskanzler Müller

erwiderte, er werde sich trotz der letzten Ausführungen seines Vorgesetzten Mühe geben, die Interpellation ernst zu beantworten. Die Denkchrift des Reichswehrministers über den Panzerschiffbau sei lediglich als Gutachten zur Unterrichtung des Reichskabinetts aufgefah worden und hätte nicht veröffentlicht werden sollen. Man unterfuche zur Zeit, wie es möglich gewesen sei, daß die Denkchrift dennoch der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die in der Interpellation ausgesprochenen Behauptungen fanden in der Denkchrift keine Stütze. Es sei auch im Ausland weitgehend anerkannt worden, daß die Denkchrift bei Erörterung von Kriegsmöglichkeiten von vornherein jede militärische Entwicklung als für Deutschland verhängnisvoll darstelle.

Die Denkchrift weise nach, daß Deutschland imperialistische Absichten gar nicht haben könne.

Zu den Fragen des Grenzschutzes und der Wahrung der Neutralität im Falle kriegerischer Verwicklungen anderer Staaten sich gutachtlich zu äußern, gehöre zur Pflicht des Reichswehrministers. Nirgends lasse die Denkchrift die Absicht eines Krieges gegen Sowjetrußland erkennen. Von einer Aufrüstungspolitik könne keine Rede sein. Der Panzerschiffbau sei ein Erfahbau.

Der Abgeordnete Stöcker habe auch hier wieder versucht, die Sachlage so darzustellen, als ob die Denkchrift Klüftungen gegen Sowjetrußland verschleierte. Der Präsident der Sowjetunion, K. I. Kalinin, habe beim Empfang des deutschen Botschafters kürzlich ausdrücklich auf die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zur deutschen Republik hingewiesen. Ein Hinweis auf versteckte Millionen im Wehretat sei durchaus unrichtig.

Der Sozialdemokrat Stämpfer betonte, die kommunistische Fraktion habe früher über das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland anders gedacht.

Ob andere Schiffe noch gebaut würden, könne man nicht sagen. Das hänge davon ab, ob die Freunde oder Gegner des Baues siegen würden; das hänge von der Entwicklung im Ausland ab. Jedes geheime Militärabkommen, wie das soeben enthüllte Abkommen der Westmächte,

sei ein Verbrechen an der Menschheit, am Völkfrieden. Darauf folgten Angriffe des Redners auf die Deutsche nationale Volkspartei, die ein Dokument der Oberreichsanwaltschaft übergeben hatte, in dem behauptet wurde, daß eine Sozialdemokratin Antonina Valentin nach einer geheimen Sitzung im Vorwärtsgebäude die Denkchrift nach England gebracht habe. Der Abgeordnete Stämpfer meinte, die ganze Sitzung habe überhaupt nicht stattgefunden.

Für die Deutsche nationale Volkspartei gab der Abg. von Lettow-Vorbeck der Genugtuung Ausdruck, daß der Kanzler die Interpellation im ablehnenden Sinne beantwortet habe. Deutschland könne keine Angriffspolitik treiben. Auch früher



Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

„So — um seine Entlassung? Und wie kommt er — bitte — dazu?“
„Einmal hastest du ihn ja vorher schon entlassen, und dann kann er nicht an zwei Stellen zugleich engagiert sein. Ein gutes deutsches Sprichwort heißt doch wohl: „Niemand kann zweien Herren dienen.“ Nun, und deshalb hat er eben gekündigt.“
„So, dieser Hungerleider, dieser Schulmeister! Hinter meinem Rücken hat er sich um eine andere Stellung bemüht?“
„Großpapa, du hastest ihn doch nicht für Lebenszeiten angestellt, nicht wahr? Also mußte er doch etwas anderes suchen.“
„Es ist nicht anständig, sich um eine Stellung zu bemühen, so lange man noch nicht entlassen ist.“
„Das dürfte wohl eine veraltete Ansicht sein, wie du deren verschiedene hast! Du wirst noch viel umlernen müssen, armer Großpapa!“
„Wieder war es der ruhige, freundliche Ton, der dem alten Herrn die Waffe des Besonnenens entriß. „So, so, ich möchte wissen, wer diesen Herrn ohne meine Empfehlungen anstellt!“
„Ach!“
„Was soll das heißen?“
„Ich habe ihn angestellt, das heißt im Namen Papas.“
„Was sind das wieder für Albernheiten? Bitte, erkläre dich näher!“
„Armer Großpapa, alles, was dir unverständlich ist, erkläre ich dir für Albernheiten. Und dadurch entgeht dir so viel Schönes im Leben.“
„Erspare dir deine dummen Weisheitsprüche und bleibe beim Thema.“
„Bitte, lies dies hier!“ Maximilia zeigte ihm die bekannte Stelle im Brief ihres Vaters, die er las. Dann warf er den Brief wütend auf den Tisch.
Maximilia ergriff ihn sofort, streichelte ihn und drückte den Bogen an ihr Herz. Ganz dunkel wurden ihre Augen, als sie jetzt den Großpapa ansah und etwas erregt sagte:
„Das darfst du nie wieder tun, einen Brief von Papa so hinwerfen! Was anderen Menschen heilig ist, muß man hochachten, sagt Papa immer, und ein Brief von Papa ist mir heilig.“
Dem alten Herrn wurde es unter dem Blick dieser Augen etwas ungemütlich, und er wanderte auf und ab in dem kleinen Salon, und zwar ohne Stod, wie er es jetzt immer tat, denn er fürchtete ganz insgeheim den Spott der Entelin.

„Scheint viel Geld zu haben, dein Herr Papa, daß er es für solche Dummheiten ausgeben will!“
„Dummheiten sind das nicht, sonst täte Papa es nicht.“
Maximilia lachte ihm hell ins Gesicht.
„Also mit meiner Erziehung ist der Herr Papa nicht zufrieden gewesen?“
„Wußtest du das nicht? Deshalb ist er doch damals fort nach Amerika.“
„Danke, ich weiß Bescheid und brauche keine Belehrung nicht. Ob mein Herr Sohn wohl eine Ahnung hat, was ihn der kleine Scherz hier kosten kann?“
„Ach, da verlaß dich ganz auf Papa, der tut nichts, was Verlust in sich birgt! Mama meinte immer, Papa rieche, wo das Geld liegt.“
„So — und dieser Herr Doktor scheint das auch zu riechen! Deshalb wohl die dicke Freundschaft immer mit dir in all den Wochen!“
„Söhnchen! Ich er sie an, denn er hoffte, daß er ihr weh tun würde, wenn er ihr die schöne Gewinnsucht des Doktor vor Augen hielt. Aber er wurde wieder enttäuscht, denn Maximilia lächelte nur weid und sagte:
„Leider hat er eben vor einer halben Stunde erst von der Sache gehört! Also — die Freundschaft in all den Wochen ruhte auf anderer Grundlage, so leid mir das für dich tut.“
„In der Eiseburg scheint er ja auch sehr heimlich zu sein?“
„O ja, durch ihn haben Großmama und ich ja erst all die netten Leute da drüben kennen gelernt!“
„Was, deine Großmutter kennt diese Leute dort drüben auch?“
„Aber ja. Ich habe sie doch immer zum Tee mit hinübergenommen. O, Großpapa, du hättest sehen sollen, wie vergnügt sie war, wieder einmal mit Damen plaudern zu können! Sieh mal, sie hat doch in all den langen Jahren nur deine Gesellschaft gehabt! Und weißt du, die netteste Gesellschaft wird auf die Dauer sehr ermüdend, wenn nie ein frischer Luftzug dazwischen kommt. Hast du nicht bemerkt, wie Großmama jetzt immer vergnügt ist? Das kommt davon, weil sie drüben so viel Unterhaltung gehabt hat!“
„Und davon habe ich nichts gewußt?“
„Hättest du es gestattet?“
„Niemals!“
„Nun, siehst du, deshalb haben wir dich gar nicht erst gefragt. Wer viel fragt, geht viel irrt! Nicht wahr?“
„Also — ich muß doch sagen ...“
„Ja, nicht wahr, du freust dich auch, daß die liebe, arme Großmama jetzt endlich etwas Unterhaltung hat. Denke doch nur, wie viel sie allein gewesen ist, wenn du bei deiner Arbeit gefessen hast!“ Das Thema Arbeit war dem Herrn Geheimrat nicht ange-

nehmen, zumal nicht, wenn es seine Entelin anschnitt, von der er sich durchschau fühlte.
„Du bist dir hoffentlich klar darüber, daß es mir nicht angenehm ist, wenn derartige Dinge hinter meinem Rücken geschehen! Jedenfalls wirst du nun mit der Tatsache rechnen müssen, daß von heute an der Verkehr vollständig unterbleibt!“
„Das tut mir leid, Großpapa, das wird sich wohl nicht machen lassen. Erstens verzichte ich für meine Person bestimmt nicht darauf, und zweitens ist es höchste Zeit, daß Großmama auch einmal etwas tut und die Herrschaften von drüben einlädt, da sie doch schon verschiedentlich den Tee drüben genommen hat.“
„Nicht nie hat ein Mensch gewagt, mir in dieser Weise fortgesetzt zu widersprechen, wie du es fertig bringst,“ rief der alte Herr. Er war außerstande, seine Wut länger zu beherrschen. Maximilia sah ihn lächelnd an und sagte heiter:
„Wie schade für dich, Großpapa; denn sieh mal, Papa sagt immer, daß Widerstände die Regsamkeit stärken.“
„Es ist mir vollständig gleichgültig, was dein Vater sagt, verstanden?! Ich habe es jetzt satt, deine Angezogenheiten länger zu tragen. Du wirst in eine Pension geschickt, denn ich sehe mich außerstande, dich zu erziehen.“
„Wie gut ist es doch, daß du es gar nicht sollst, da du es nicht kannst, nicht wahr? Und das mit der Pension läßt sich wohl nicht so glatt regeln, wie du glaubst; denn Papa wünscht es nicht, und das ist doch wohl in diesem Falle maßgebend. Wir wollen es ruhig bei dem Alten lassen. Viel werde ich dir nicht lästig fallen, denn ich habe die Absicht, im Winter viel zu reisen mit Großmama, dann hast du hier deine Ruhe.“
„Was — mit meiner Frau?“
„Hab' keine Angst, Großpapa, es kostet dich nichts; denn Papa will, daß Großmama mein Gast sein soll. — Und nun wollen wir uns wieder vertragen, nicht wahr. Laß Großmama gar nicht merken, daß wir eben einige kleine Meinungsverschiedenheiten hatten! Sie ist sonst gleich wieder so verängstigt. Weißt du, sie hat ja solche Angst vor dir, und ich weiß gar nicht — warum? Mit dir ist doch sehr gut auszukommen, man muß nur nicht zu allem ja sagen, was du anordnest, dann geht es ganz gut!“
Maximilia reichte ihm mit ihrem bezauberndsten Lächeln die kleine, braune Hand, und — o Wunder, er ergriff sie, wenn auch mit einem Gesicht, als ob er kleine Kinder zum Frühstück verpeisen wolle. „Und nicht wahr, dann machen wir es so, wie wir's besprochen haben. — Der gute Doktor bleibt noch ein paar Tage hier und geht dann auf die Suche für Papa, und morgen, wenn es dir recht ist, bitten wir recht nett die ganzen Leute aus der Eiseburg zum Tee.“
Starr sah der alte Herr die kleine, mutige Person an, die da die unerhörtesten Dinge von ihm verlangte mit einer Selbstverständlichkeit, die gar keinen Widerspruch aufkommen ließ.



feien solche Denkschriften verfaßt worden. Trotzdem habe noch 43 Jahre hinterher Frieden geherrscht. Andererseits sei es nicht unbedeutend, derartige Denkschriften dem Auslande zuzuführen. Gradlinigkeit sei dem Reichskanzler nicht zuzugestehen. Als Partei mann habe er die Vorlage über den Panzerkreuzer abgelehnt. Die vorhandenen Rüstungsmöglichkeiten müßten ausgenutzt werden. Die Broschüre von Levi und Genossen über die Wehrmacht erkläre, daß es für die Arbeiter kein Vaterland gebe, und daß ein Krieg mit revolutionären Mitteln bekämpft werden müßte.

Obbe und Severing hätten aber in Versammlungen ausgeführt, daß sie nicht für, sondern um die Reichswehr kämpften. Schützinger wolle die Reichsmarine zerschlagen. Die „Demokratisierung“ der Reichswehr heiße nicht anders, als erst die Schwächung und dann die Zerschlagung der militärischen Kommandogewalt.

Der Reichskanzler werde gefragt:

Wolle er auch in der Zukunft seine Haltung zur Wehrfrage von seiner politischen Partei oder von der Gesamtheit des deutschen Volkes entgegennehmen, wolle er eine Wehrpolitik treiben, die ihm durch das Wohl des deutschen Volkes vorgeschrieben sei. Der Redner behandelte zum Schluß noch die Frage, ob man Troßki Gafrecht in Deutschland gewähren solle. Er betonte, wir dürften unsere Position im Ausland nicht dadurch verschlechtern, daß wir den Eindruck erzeugten, als ob wir immer mehr in den Bolschewismus hineinschlitterten. Für die volksparteiliche Fraktion wies der Abg. Brüninghaus darauf hin, daß in Polen Pläne gegen Deutschland in aller Öffentlichkeit behandelt würden. Wenn man dagegen Vorkehrungen treffe, diene man dem Frieden. Dafür müßten auch die Sozialdemokraten Verständnis haben. Reichskanzler Müller verwies gegenüber den Fragen des deutschnationalen Redners auf seine Erklärung vom Juni vorigen Jahres. Es gehe aus ihr klar hervor, daß eine grundsätzliche Ablehnung des Wehretats der Auffassung der Regierung nicht entsprechen könne. Der Nationalsozialist Ritter von Epp warf der Sozialdemokratie Schuld an dem Verrat der Denkschrift vor.

Zwei Mißtrauensanträge, die die Kommunisten gegen das Gesamtkabinett und gegen den Reichswehrminister eingebracht hatten, sollen Mittwoch erledigt werden.

Sport.

Ausstellung „Der Mensch und der Sport“.

Das Deutsche Hygienemuseum in Dresden hat in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege eine neue Wanderausstellung „Der Mensch und der Sport“ hergestelt, die das Thema in möglichst zeitlichen Darstellungsmethoden (neben Bild und statistischen Tafeln namentlich Modelle mit Beleuchtungs- und Schatteneffekten) behandelt und ihrem Umfange nach etwa der Ausstellung „Der Mensch“ gleicht. Das Deutsche Hygienemuseum will diese Wanderausstellung zuerst in Leipzig zeigen, und zwar in der Zeit vom 16. März bis 14. April 1929. Die Ausstellung „Der Mensch und der Sport“ umfaßt folgende Gruppen: Geschichte der Leibesübungen, über die Bewegungsorgane des menschlichen Körpers, Atmung und Leibesübungen, Kreislauf und Leibesübung, Ernährung und Leibesübung, Haut und Leibesübung, Leibesübungen und Wachstum, Leibesübungen und Körperverfassung, Hygiene der Sportleibesübung, Leibesübungen im vor- und im spätkindlichen Alter, Leibesübungen im Schulalter, Leibesübungen im Reifealter, Leibesübungen der Erwachsenen, Körperschule, Bewegungsschule, Leichtathletik, Kampfsport, Schwimmen, Wintersport, Kunstturnen, nordisches Turnen, Gymnastik, Wandern und Bergsteigen, Übungsfeldbau, die Leibesübungen treibenden Verbände.

Schweizer Turnermeisterchaften. Der Eidgenössische Turnverein wird seine Meisterschaftswettkämpfe, die eigentlich im

vorigen Jahre stattfinden sollten, Ende August nachholen. Der Eidgenössische Turnverein ist auf Grund seiner guten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Lage, eine Ermäßigung des Jahresbeitrages in Erwägung zu ziehen.

Ein neuerzeitlicher Frauenlehrgang an der Dortmund-Turnschule der D. T. Die Dortmund-Turnschule der D. T. veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 9. März einen Lehrgang für Frauenturner, der neuerzeitlich gestaltet werden und vor allem rhythmische Gymnastik und Volkstanzübungen umfassen soll. Die Teilnehmer melden sich bei der Kreisgeschäftsstelle Dortmund, Königswall 12.

Vorworte zum Turnturnen. Das v. vorworte zum Turnturnen wird diesmal in Elbing am 3. März ausgetragen. Der Kreis I der D. T. verbindet damit seine Meisterschaften an den Geräten für Turner und Turnerinnen. Die Männer bestreiten einen Sehn- und Sechstampf, die Frauen einen Viertampf.

Ehrung des deutschen Vorpports.



Nach seinem glänzenden Siege über Johnny Risler wurde unser Schwergewichtsmeister Max Schmeling von dem deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten o. Britisch und Gattin in Washington empfangen. Den heimkehrenden Schwergewichtsböser Schmeling erwarten auch in Deutschland große Ehrungen.

Börse und Handel

Amthche sächsische Notierungen vom 26. Februar.

Dresden. Bei stillem Geschäft setzten sich die Kursabbrückungen weiter fort. Steigerungen ergaben sich fast gar nicht. Nur Somag erzielte eine Steigerung von 4,5 Prozent. Von den übrigen keramischen Werten waren Meißener Ofen und Porzellan niedriger. Ninoja und Strohhof gingen ebenfalls einige Prozent zurück. Auch die Banantien schwächen sich weiter ab, vor allem Reichsbank, die sogar nachdrücklich noch angeboten wurden. Am Zertifikatmarkt blühen Dittersdorfer Filz mehrere Prozent ein. Eine weitere erhebliche Abschwächung um 8 Prozent erlitten von den Verschiebenen Chemische Seiden. Auch Polyphton gingen um 10 Prozent zurück. Ebenso setzten Bergmann ihre Einbuße weiter fort. Von Braueraktien lagen Erste Aufbacher und Reichelbräu schwächer, während sich Sachsenwert etwas aufbessern konnten.

Leipzig. Das Geschäft blieb bei durchweg schwächerer Tendenz ohne besondere Umsätze, die Kursverluste hielten sich

in mäßigen Grenzen. Weiterhin gedrückt lagen Polyphton um 7,5, Pittler um 5, Schubert u. Salzer, Darmstädter und Nationalbank, Kontordiaspinner, Haller-Zimmermann je um 2 Prozent. Höher gingen Stöhr um 4,25, Bezugsrecht um 14, Rößler Zuder um 2 Prozent. Der Anleihemarkt lag wieder still. Der Freibriefmarkt war überwiegend schwächer.

Chemnitz. Der Verkehr an der Börse war weiterhin schwach. Nur die Mehrzahl der Textilwerte, von denen stöbte vergeblich 4 Prozent höher gesucht wurden, lag verhältnismäßig fest. Auch Chemnitzer Spinner und Tüll Stöha verbesserten ihren Wertstand, während Bachmann u. Ladeberg um 3 Prozent niedriger angeboten wurden.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inl. 74,5 Kilo 209 bis 215; Roggen, hiesiger, 70 Kilo 208-214; Sandroggen, 71 Kilo 211-217; Sommergerste, inl. 218-238; Wintergerste 215-225; Hafer 210-224; Mais, amerikanischer 240-244; Mais, Cinqquantin 260-264; Raps 350-370; Erbsen 350-400. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leipzig. — Alles bezahlt und Brief.

Berliner Börse vom Dienstag.

Die Vorbörse hatte ziemlich freundliche Stimmung. Der offizielle Beginn war überwiegend etwas fester. Kurz nach Feststellung der ersten Kurse schwächte sich das Kursniveau wieder ab.

Berliner Produktenbörse: Kaum behauptet.

Glaue Depeschen Amerikas verursachten hier Zurückhaltung der Käufer. Das Inlandsangebot hat sich nur etwas vermindert, in den Preisen wird nur wenig Entgegenkommen gezeigt. Die Gebote laufen billiger. Die Cifofferten für Auslandsweizen sind von Nordamerika nicht unwesentlich niedriger, von Plata ziemlich unverändert. Roggen lag ebenfalls ruhiger und etwa 1 M. billiger als gestern. Gerste unverändert still.

Amthche Notierung der Mittagsbörse ab Station.

Table with columns for various commodities like Weiz., Roggen, Hafer, etc., and their prices in different units (1000 kg, 100 kg, etc.).

*) Sektoltergewicht 74,50 kg. *) do. 69 kg.

Berliner amthche Notierung für Kaufhutter. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,20-1,40, do. Weizenstroh (Quadratballen) 1,15-1,30, do. Saferstroh (Quadratballen) 1,40-1,55, do. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,20-1,45, Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25-1,50, bindfadengepreßtes Roggenstroh 1-1,20, do. Weizenstroh 0,90-1,10, Häfsel 1,90-2,10, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befah mit minderewertigen Gräsern 3,20-3,80, gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Befah 4,20-5,20, Thymotee lose 5,70-6,30, Kleehen lose 5,50-6,20, Melis-Heu rein lose gesucht, lose (Barthe) 3,20-3,60, do. (Sabel) 2,70-3,10, Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Reichsmark.



„Nacht, was ihr wollt, mir ist alles gleich!“ Er wandte sich zur Tür, aber Maximilia umarmte ihn und streichelte ihm die Wangen. „Nun sei doch schon mal lieb und nett, Großpapa. Es ist doch viel hübscher für dich, wenn du vergnügt bist. Mir wäre das viel zu anstrengend, immer schlechte Laune zu haben! Na — siehst du, da ist schon so etwas wie ein ganz kleines Lächeln in deinem Gesicht. So, nun gib mir noch einen Kuß, und dann werde ich an Papa schreiben, daß du viel, viel netter seist, als er dich mir geschilbert habe.“ „Er hat mich wohl sehr schlecht gemacht, mein Herr Sohn?“ „Na, es ging! Ungefähr so — wie du ihn, das hat sich fast ausgeglichen.“ „So — na, dann bestelle ihm einen schönen Gruß von mir, und er hätte das unglaublichste Wesen, was mir je vorgekommen sei, zur Tochter.“ „Wird bestellt... und ich weiß, daß Papa sich über den Gruß sehr freuen wird.“

Der große Tee im Carolahof verlief den Umständen nach ganz leiblich. Ernst wußte in seiner ruhigen, sachlichen Art den Herrn Geheimrat sehr bald menschlich zu stimmen, und die beiden Herren waren sogar bald in ein angeregtes geschäftliches Gespräch vertieft, was Ernst aber nicht hinderte, Maximilia zu beobachten. Sie war ganz allerliebste in der neuen Würde einer Haus-tochter, sorgte in reizender Weise für die Gäste und war von sprudelnder Lustigkeit und Liebenswürdigkeit. Nur sobald Ernst das Wort an sie richtete, konnte er zehn gegen eins wetten, daß er eine schnippische Antwort bekam. Das fiel aber niemand unangenehm auf und klang sogar gar gut im Ohr, da sie immer sicherer glaubte, daß diese kleine „Wilhe“, die sie einmal törichterweise als Nivalin gefüchtet hatte, sich immer unangenehmer bei Ernst mache, von dem sie doch wußte, daß er die vornehme Linie bei der Frau über alles liebte. Und so wurde sie in den Wochen in der Eiseburg wenn möglich noch vornehmer und ernster. Sie behubete von morgens bis abends das ganze Haus, wohlbedenkt — wenn Ernst in der Nähe war. — Was sie aber nicht hinderte, die Diensthofen, zumal ihre Kammerfrau, kräftig zu schikanieren. Ueber Maria und Werner lag es wie heller Sonnenschein.

Sie waren beide von sprudelnder Laune, und Maria mußte immer wieder und wieder Maximilia umarmen, was den anderen allen etwas unverständlich war, von Ernst aber besonders neidvoll beobachtet wurde.

In den nächsten Tagen sollte der Haushalt in der Eiseburg aufgelöst werden und Ernst mit seinen Geschwistern nach Düsseldorf überziehen. Fritz wollte im November die erstgemeinte Landwirtschäftigkeit beginnen und vorher erst noch einmal einige Wochen Kino und Theater genießen.

„Dann wird es aber sehr einsam für mich hier werden!“ Maximilia sah ganz traurig aus. „Da bleibt uns nichts anderes übrig, Großmama, als bald zu verreisen.“

„Sie wollen verreisen, Fräulein Maximilia?“ Ernst unterbrach fast ungezogen sein Gespräch mit Geheimrat Studobach, denn was er hörte, interessierte ihn doch mehr als der geschäftliche Bericht des alten Herrn.

„Ja, allerdings! Haben Sie etwas dagegen?“ „Da ich weder Ihr Vater noch Ihr Vormund bin, dürfte es mich nichts angehen, aber Sie werden es mir doch gestatten, daß es mich interessiert?“

„Bitte sehr, wenngleich ich nicht wüßte, was mich daran interessieren würde, wenn Sie verreisen wollten!“

„O, da vergessen Sie aber ganz, daß Sie doch für uns alle hier eine sehr fesselnde Persönlichkeit sind. Die reiche Amerikanerin, das bedeutet für uns Deutsche doch immer so ein halbes Fabelwesen!“

„Nun, ich glaube, Sie sind auch nicht gerade arm. Aber um Ihre Neugierde zu stillen: Ich gedenke im Januar nach St. Moritz zu gehen und will dann zum zeitigen Frühling nach Nizza. Mein größter Wunsch ist, daß mich Großmama begleitet und daß Maria auch nach Nizza kommt.“

„Ich komme ganz bestimmt, ich bin ja froh, wenn mir jemand eine Gelegenheit und Veranlassung gibt, mal zu reisen.“

Die Frau Geheimrat lebte seit gestern wie in einem Traume, denn es wollte ihr nicht in den Kopf, daß es so glatt gegangen war, daß die Familie Dornberg jetzt an ihrem Teetisch saß — und daß sie im Winter mit Maximilia reisen durfte. Sie hatte schüchtern Maximilia gefragt, ob es eine Szene gegeben habe. Aber Maximilia hatte ihr das verängstigte Gesichtchen gestreichelt und hatte gesagt:

„Aber nein, Großmama, kein Gedanke! Großpapa hat das selbst so gewollt.“

„Kind, das begreife ich nicht, das ist mir ganz unverständlich.“ Mit großen, erfaunten Augen hatte sie die Enkelin angesehen.

„Das ist doch ganz leicht zu fassen, liebste Großmama. Großpapa hat es eben satt, immer allein zu sein und will ein bißchen Gesellschaft haben.“

Und nun saß die alte Dame an ihrem eigenen Teetisch, den Anna mit den herrlichsten kleinen Kuchen und Törtchen besetzt hatte, denn sie wollte nicht hinter der Köchin von drüben zurück-

stehen, und wurde nicht damit fertig, sich zu wundern. Ihr Mann, den sie in all den Jahren nur mürrisch und abweisend gesehen hatte, war sogar liebenswürdig zu seinen Gästen, soviel es seine Art nur zuließ.

Und nun kam Maximilia mit der großen Neuigkeit heraus, daß Doktor Feld für ihren Vater in Deutschland ein großes Internat einrichten solle, und berichtete, was für Ideen ihr Vater mit diesem Gedanken verknüpfte. Es freute sich wohl jeder, daß der von allen geschätzte Werner eine solche erfreuliche Stellung fand, und Fritz gab der allgemeinen Stimmung damit Ausdruck, daß er meinte, es tue ihm leid, nicht noch einmal schulpflichtig zu sein.

„In diese Anstalt käme ich sofort! Das wird ja keine Schule, sondern ein Sanatorium für erholungsbedürftige Schüler. Junge, Junge, können die Bengels sich freuen! Da sieht man mal wieder, daß ich kein Glück habe, denn jetzt erst, nachdem ich mir zahlreiche Hofenböden auf den Schulbänken durchgewest habe, kommt ein Mann mit solch fabelhafter Idee.“

„Mein Herzchen, beim Lernen hast du dir aber die Hofenböden nicht durchgewest, das müssen andere Gelegenheiten gewesen sein!“ Maria sagte es lachend und erntete dafür einen echt brüderlichen Rippenstoß. Den aber konnte Werner nicht mit ansehen, und er pufste Fritz bedeutend kräftiger in dieselbe Gegend.

„Au, warum denn?“

„Weil ich es nicht dulde, daß Sie Maria so quälen!“ Werner sagte dies etwas gedämpft, und Fritz sah ihn ganz verblüfft an.

„Wieso denn nicht?“

„Weil Maria sehr bald meine Frau wird, und ich so was nicht leide, Herrgott, mach' deinen Schnabel zu! Du siehst ja unmenslich böß' aus, Junge!“

„Was denn — Sie — du?“

„Nawohl, aber Klappe halten! Verstanden?“ Werner flüsterte ihm dies ins Ohr, pufste ihn, damit er wieder zu Verstand kam, und wandte sich schnell Ernst und dem Herrn Geheimrat zu, so daß er auf diese Art Fritz jede weitere Aeußerung unmöglich machte. Der dachte bloß ganz entsetzt:

„Das kann ja nett werden, wenn Maria heiratet! Wer führt uns denn dann den Haushalt? Der gute Doktor ist wohl übergeschmarrt, sonst müßte Maria doch auch etwas davon wissen!“

Aber schon mußte er einen kurzen, verständnisvollen Blick wahrnehmen, der von Maria zu Werner ging, und der ihm sonst nicht aufgefallen wäre, aber jetzt war er ja plötzlich lebend geworden und wußte, was die Glocke geschlagen hatte. Am meisten ärgerte ihn nun an der Sache, daß er sie nicht weiter erzählen sollte. Fritz war ein Mensch, der gerabzu körperlich unter einem Geheimnis litt und dann immer einen trampfhaften Kampf ausfocht zwischen seinem Gewissen und der Luft, das Gehörte weiterzugeben. Er haßte dann die Menschen beinahe, die ihm ein Geheimnis anvertrauten, und er hatte einmal einen Schulfameraden nach Strich und Faden verprügelt, weil dieser ihm unbedingt ein Klaffengeheimnis verraten wollte. (Fortsetzung folgt.)